Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 2. Donnerstag den 3. Januar 1907. 35. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Zur Wahlbewegung.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Unter der Spitzmarke:

Kein Kulturkampf bei den Wahlen!

macht uns die „Kölnische Volks-Zeitung" auf folgende Anzeige im Buchhändler-Börsenblatt aufmerksam:

Neuer Frankfurter Verlag. Am 2. Januar erscheint: Das deutsche Volk unterm römischen Joche. Von Arthur Böthlingk. Die Schrift dieses Vorkämpfers gegen den Klerikalismus verkauft sich bei den gegenwärtigen Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen ohne jede Mühe.

Hieran knüpft das rheinische Zentrumsblatt die Frage: „Will das halbamtliche Blatt nicht endlich seine Mahnung an diejenige Adresse richten, an welche sie gehört?" Wir können hierzu erfreulicherweise bemerken, daß wir diesem Wunsche schon vor acht Tagen zuvorgekommen sind, indem wir in den Rückblicken, was übrigens die Kölnische Volkszeitung kürzlich selber verzeichnet hat, den Wunsch ausdrückten, „daß überall im Wahlkampf seitens der dem Zentrum gegnerischen Parteien der ausschließlich politische und unkonfessionelle Charakter dieses Kampfes der Wahrheit gemäß entschieden betont und nicht etwa die Zentrumspresse, die nur auf unvorsichtige oder feindselige Aeußerungen lauert, Wasser auf die Mühle getrieben werde."

Selbstverständlich stehen wir auch heute noch auf demselben Standpunkt, und wir vertreten nach wie vor mit Entschiedenheit den Grundsatz, daß jede konfessionelle Gehässigkeit oder Einseitigkeit im Wahlkampf, mag sie von protestantischer oder katholischer Seite ausgehen, im höchsten Grade bedauerlich ist und nur dazu dienen kann, die rein politischen und nationalen Endziele dieses Wahlkampfes zu verdunkeln. Selbstverständlich aber geht es nicht an, aus einer verschwindenden Zahl von zumeist recht wenig bedeutungsvollen Kundgebungen, die im Geiste des Kulturkampfes im schlimmsten Sinne gehalten sein mögen, der Regierung und den zu ihr stehenden großen Parteien ähnliche Gelüste oder auch nur stillschweigende Billigung solcher Erscheinungen unterzuschieben. Daß die Regierung nach wie vor keine konfessionelle Politik will, hat sie in letzter Zeit fast Tag für Tag aufs neue in nachdrücklichster Weise bekundet. Auch von den großen Parteien hat keine das Zentrum als konfessionelle Partei angegriffen, sondern allgemein richtet sich das Vorgehen der Minderheitsparteien lediglich gegen die mit dem wahren Volkswohl nicht vereinbare politische Rolle, die das Zentrum, zumal in jüngster Zeit, gespielt hat, und man hofft besonders, daß auch einsichtige und national warm fühlende Katholiken, die bisher zum Zentrum hielten, sich der Unvereinbarkeit ihres Patriotismus mit dem am 13. Dezember bewiesenen selbstsüchtigen Parteicharakter des Zentrums bewußt werden werden.

Gefährliche Sonderkandidaturen,

unter dieser Ueberschrift schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." an der Spitze ihres Blattes: „Mit besonderer Befriedigung sind die aus einer Anzahl von Wahlkreisen kommenden Nachrichten über gemeinsames Vorgehen der Konservativen und Liberalen zu verzeichnen: In Königsberg und Breslau wächst die Aussicht, durch eine geschlossene Aktion der genannten Parteien der Sozialdemokratie Mandate abzunehmen; in Bromberg ist die Erhaltung des Sitzes für das Deutschtum wahrscheinlich; auch in Westhavelland ist ein günstiges Wahlresultat wohl zu erwarten, wenn der Führer der Nationalliberalen, Bassermann, sich zur Uebernahme der ihm von den bürgerlichen Parteien angebotenen Kandidatur entschließt. Hoffentlich findet das in diesen und anderen Wahlkreisen gegebene gute Beispiel noch weitere Nachfolge. In vielen Fällen ist dazu allerdings Selbstverleugnung und eine gewiß nicht überall leichte Zurückstellung des Parteiegoismus hinter dem größeren allgemeinen Interesse erforderlich. In einer Anzahl von Wahlkreisen besteht die dringende Gefahr, daß durch die Aufstellung von Sonderkandidaturen, die von vornherein aussichtslos sind, Sozialdemokratie und Zentrum gegen einander in die Stichwahl kommen, während bei richtiger Taktik ein Mitglied der Parteien, die am 13. Dezember zusammengehalten haben, gegen Zentrum oder Sozialdemokratie in die Stichwahl gebracht werden könnte. In einigen Wahlkreisen des Ostens werden in ähnlicher Weise die Aussichten der Polen zuungunsten des Deutschtums verbessert. An alle, die es angeht, richtet sich daher die Mahnung: Keine gefährlichen Sonderkandidaturen!"

Ueber die Kosten der Weltpolitik

und der Kolonien seit dem Jahre 1898 veröffentlichen Zentrumsblätter eine Zusammenstellung, aus der sich ergibt, wie seit der Aera v. Bülow die Ausgaben für die Kolonien, für überseeische Expeditionen und für die Marine gewachsen sind. Diese Zusammenstellung soll auch als Flugblatt verbreitet werden. — Dagegen wird nichts bemerkt, daß diese Hunderte von Millionen sämtlich auch mit Zustimmung der Zentrumspartei, die die Summe jetzt ausschlachten will, verausgabt worden sind.

Besonders scharf erwidert deshalb der konservative „Reichsbote" auf die Darstellung der Zentrumspresse, indem er unter anderm schreibt:

„Daß diese Vorwürfe von der „Germania" erhoben werden, gibt ihnen ein ganz eigenes Ansehen; doch hat Fürst Bülow seine Politik in engster Anlehnung an das Zentrum getrieben. Und das Zentrum hat die Ausgaben für die Marine und den Zug nach Ostasien gut geheißen; es hat den bisherigen Forderungen für Südwestafrika zugestimmt; hauptsächlich für die Interessen der katholischen Mission haben wir uns ja auch in die ostasiatische Unternehmung gestürzt."

Und nun kommt die „Germania" daher und will diejenige Politik an den Pranger stellen, welche das Zentrum bisher getragen hat. Wahrlich, ein netter Vogel, dieses Blatt, das den eigenen Bau verunglimpft. . . . Nach der „Germania" sind in den letzten neun Jahren 1700 Millionen Mark Schulden gemacht, und das Zentrum hat die Ausgaben alle bewilligt, wegen neun armseliger Millionen für Südwestafrika streikte am 13. Dezember das Zentrum.

Eine Kolonialbroschüre Erzbergers

ist soeben erschienen. Der „Vorw." teilt einiges aus dem Werkchen mit und schließt seine Betrachtungen wie folgt: „Die Broschüre des Herrn Erzberger, die im „Germania"-Verlag in Berlin erschienen ist, enthält also nicht nur wuchtigstes Anklagematerial gegen die Regierung, sondern auch gegen das Zentrum selbst! Die Sozialdemokratie wird sich dies wirksame Agitationsmaterial in ihrem Kampf gegen das Zentrum nicht entgehen lassen!"

Kandidaturen.

In Berlin VI kandidiert für die Freisinnigen der Rektor Kähler, in Berlin III Landtagsabg. Rosenow.

Für Landsberg—Soldin wurde als freisinniger Kandidat Lehrer Tews-Berlin aufgestellt. Die Nationalliberalen stellten den zweiten Bürgermeister Lehmann als Kandidaten auf. Da auch die Konservativen, die im Besitze des Mandats sind, wieder mit dem Abg. Böning in den Wahlkampf eintreten, so stehen drei bürgerliche Kandidaten dem Sozialdemokraten gegenüber, 1903 waren es nur zwei, konservativ und freisinnig.

Als Kandidat aller Liberalen im Wahlkreise Rintel-Hofgeismar ist wiederum gegenüber dem antisemitischen Mandatsinhaber der Rechtsanwalt und Notar Richard Röhrig, Vorsitzender des Fortschrittlichen Vereins Waldeck in Berlin, aufgestellt. Die Nationalliberalen wollen auf eine eigene Kandidatur verzichten und den freisinnigen Mandatsbewerber gleich im ersten Wahlgange unterstützen.

In Altona haben sich alle Liberalen einschließlich der Nationalliberalen auf einen gemeinsamen Kandidaten geeinigt, auf Rechtsanwalt Dr. Löwenthal.

In Essen dagegen ist eine Spaltung eingetreten. Die liberale Vereinigung, der Anhänger der freisinnigen Volkspartei und der Barthschen Richtung angehören, stellen den Rektor Linden gegen den Kandidaten der rechtsstehenden Parteien auf. Im Wahlkreis Mülheim-Duisburg sind die Einigungsverhandlungen zwischen Zentrum und Polen erfolglos geblieben. Die Polen stellen einen eigenen Kandidaten auf.

Deutschland.

— **Eine patriotische Ansprache** an die Jugend hat der Großherzog von Baden verfaßt und angeordnet, daß sie am 18. Januar in allen Volksschulen seines Landes verlesen und erläutert wird. Sie lautet nach der „Köln. Zeitung" wie folgt:

„Der 18. Januar ist für jeden Deutschen ein Gedächtnistag, den wir hochschätzen müssen. Gilt er doch der werten historischen Erinnerung an die Gründung des Deutschen Reiches und die Proklamierung König Wilhelms von Preußen zum Deutschen Kaiser. Diese Erinnerung erweckt in uns ein erhebendes Gefühl, dessen Bedeutung wir uns immer wieder zu vergegenwärtigen haben, um zu erkennen, welche Pflichten uns daraus erwachsen. Wir müssen für die Erhaltung und Befestigung der Macht des Deutschen Reiches besorgt und stets bereit sein, dafür jedes Opfer zu bringen. Diese Macht des Deutschen Reiches beruht aber nicht allein auf der so notwendigen Verteidigungsfähigkeit, sondern auch auf der geistigen Ausbildung der gesamten Nation. Je mehr die geistige Kraft des Volkes erhöht werden kann, desto erfolgreicher werden alle seine Unternehmungen und desto sicherer gestaltet sich der Ruf deutscher Arbeit anderen Nationen gegenüber. Bedenkt also, liebe Schüler, daß der Fleiß und die Gewissenhaftigkeit in den Studien aller Altersklassen sich nur bewähren kann, wenn schon früh die Ueberzeugung feststeht, daß die Ausbildung des Geistes als eine nationale Pflicht erkannt werden muß. So gedenken wir des 18. Januar 1871 und gehen nun mit neuem Eifer an unsere Arbeit, ja, an unsere Pflichterfüllung. Und nun noch einige bedeutungsvolle Worte Wilhelms des Siegreichen in der Ansprache an das deutsche Volk bei der Feier in Versailles am 18. Januar 1871: „Uns aber und unsern Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allezeit Mehrer des Reiches zu sein, nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung."

— **Großadmiral von Koester,** Generalinspekteur der Marine, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden.

— **In dem Kampfe** zwischen den Reedern und den Schiffsoffizieren ein richtiges, objektives Bild von der wahren Sachlage zu erhalten, ist nicht gerade leicht. Denn die Mitteilungen, welche von beiden Seiten über den Stand des Konfliktes verbreitet werden, widersprechen einander in schärfster Weise. Fest steht wesentlich, daß gegen 100 Offiziere von verschiedenen Reedereien entlassen worden sind, weil sie es abgelehnt haben, einen Revers zu unterschreiben, durch welchen sie sich verpflichten, sich von dem Verein der Kapitäne oder Offiziere fernzuhalten oder weil sie die einmal abgegebene Unterschrift nachträglich zurückgezogen haben. Des ferneren ist es auch nicht zu leugnen, daß die Haltung der Kapitäne und Offiziere der Hamburg-Amerika-Linie durchaus nicht mit den Wünschen der Reederei im Einklang steht. Die Reederei hatte es sehr begünstigt, daß die Offiziere ihrer Gesellschaft gesondert über ihr Vorgehen berieten, und hat sogar selbst zum Besuche dieser Versammlung aufgefordert. Trotzdem hat die Versammlung einen dem Standpunkt des Vereins sehr sympathischen Verlauf genommen. Die Versammelten haben zwar beschlossen, ihrer Reederei treu zu bleiben, aber gleichzeitig die letztere zu bitten, ihre Unterschriften auf den Reversen zurückziehen zu dürfen, da dieselben mit ihrer Ehre nicht im Einklang ständen. Generaldirektor Ballin hat nun einer Deputation dieser Versammlung erklärt, daß er auf die Unterzeichnung des Reverses nicht verzichten könne. Es wird sich jetzt fragen, ob die Offiziere bei ihrem Standpunkte verbleiben und ihre Unterschrift einseitig zurückziehen. Geschieht dies, so ist ein scharfer Konflikt da, welcher auf den Schiffsverkehr der Hamburg-Amerika-Linie von größtem Einfluß sein muß. Allerdings hat diese Linie ihren Verkehr in letzter Zeit überhaupt etwas eingeschränkt, so daß die Entlassung einer gewissen Anzahl von Offizieren für sie vielleicht gar nicht so unangenehm wäre. Aber es handelt sich jetzt doch wohl um eine weit größere Zahl.

— **(Die Unterwerfung der Bondelzwarts.)** Das „Deutsche Volksblatt" gibt die Mitteilung eines ungenannten Gewährsmannes wieder, daß man in Afrika schon seit drei Monaten von der Ubergabe Johann Christians mit den Bondels gemunkelt, und daß er selbst vor etwa 14 Tagen die Nachricht erhalten habe, daß die Sache perfekt sei. Dazu schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." offiziös: „Gemunkelt hat man von der Unterwerfung schon seit längerer Zeit. Das Gemunkel war die Folge der mehrfachen Verhandlungen mit den Bondelzwarts, über welche dem Reichstage bei verschiedenen Gelegenheiten, so am 3. Dezember durch den stellvertretenden Kolonialdirektor, Mitteilungen gemacht worden sind. Daß man auf ein baldiges Ergebnis in dieser Richtung gehofft hat, ist auch in den hier bereits erwähnten Erklärungen des Vertreters des Generalstabes und des Kommandeurs der Schutztruppen zum Ausdruck gekommen, dagegen war in Berlin niemand in der Lage, den Termin der Unterwerfung vorherzusehen. Es ist daher reine Erfindung, wenn das „Deutsche Volksblatt" feststellt, die Regierung habe die Sache schon längst gekannt, d. h. mit ihrer Kenntnis zurückgehalten. Die Unterwerfung ist vielmehr, sobald sie hierher gemeldet war, ohne Säumen veröffentlicht worden. Uebrigens möchten wir darauf hinweisen, daß außer den gemeldeten Unterwerfungen seitdem keine weiteren erfolgt sind. Es hat sich also erst die Hälfte der im Felde stehenden Hottentotten ergeben."

— **(Die Wahl zum Reserveoffizier.)** Im Juli wurden sämtliche Truppenteile und Bezirkskommandos zum Bericht darüber aufgefordert, ob die Wahl zum Reserveoffizier den Bezirkskommandos abzunehmen und den aktiven Offizierkorps zu übertragen sei. Wie die Neue mil.-pol. Korrespondenz meldet, hat auf Grund dieser Berichte jetzt das Kriegsministerium davon Abstand genommen, das Wahlverfahren zu ändern. Die Bezirkskommandos und die Offizierkorps des Beurlaubtenstandes haben also nach wie vor darüber zu beschließen, ob ein Offizieraspirant der Reserve oder Landwehr zum Reserve- oder Landwehroffizier in Vorschlag gebracht werden soll. Den Grund zu der Einsendung jener Berichte bildeten Vorkommnisse bei einigen Bezirkskommandos, die von Aspiranten, welche während ihrer Universitätszeit studentischen Verbindungen angehörten, eine Stellungnahme zur Duellfrage verlangt hatten. Das Kriegsministerium hat auf die Unzulässigkeit einer solchen Frage hingewiesen, hält sie außerdem auch für ganz überflüssig, da Studierende doch nicht zu Reserveoffizieren in Vorschlag gebracht werden dürfen, weil sie im allgemeinen noch keine gesicherte bürgerliche Lebensstellung besitzen. Haben sie diese Stellung aber erlangt, so sei es, wie jetzt bestimmt worden ist, ganz gleichgültig, ob sie während ihrer Studienjahre einer schlagenden oder nichtschlagenden Verbindung angehört hätten.

Ausland.

Frankreich.

—**(Briands Kriegserklärung an Rom.)** Im französischen Senat kam es zu interessanten Debatten über den Gesetzentwurf wegen der Ausübung des Kultus. Den Höhepunkt bildete eine große Rede des Ministers Briand, die sich scharf gegen Rom richtete. Die Verhandlung nahm folgenden Verlauf:

Las-Cases (klerikal) behauptete, der Gesetzentwurf sei nicht nur für die Katholiken, sondern für alle wahrhaft Liberalen unannehmbar. Die Katholiken nähmen keine Privilegien für sich in Anspruch, sondern wollten nur ein Gesetz, das ihnen gestattet, Katholiken zu bleiben. Er verlangte für die Katholiken absolutes Besitzrecht bezüglich der Kultusgebäude und protestierte ge-

gen die Ueberlassung von Kirchengütern an die Gemeinden und die Aufhebung der Geldbewilligung an die Geistlichen. Der Berichterstatter Maxime Lecomte trat für die Vorlage ein, welche die Freiheit des Gewissens und die Achtung vor dem Recht der Familien und dem Recht des Staates gewährleiste. Die französische Republik dürfe kein Vasall des Heiligen Stuhles werden. Lamarzelle wandte sich gegen die Vorlage, die den religiösen Grundsätzen widerspreche, und betonte, daß die Katholiken dem Papste Gehorsam schuldig seien. Redner erhob Einspruch gegen die Ausweisung Montagninis, die er für unberechtigt erklärt. Ministerpräsident Clemenceau unterbrach den Redner und sagte, die Berechtigung werde sich bald von selbst herausstellen. — Kultusminister Briand erklärte, die Regierung, die das Land hinter sich habe, werde ihr kaltes Blut behalten. Nirgendswo anders sei die Gesetzgebung so liberal. Die kirchliche Hierarchie sei in keiner Weise geschädigt; Beweis dafür sei, daß Priester, Bischöfe und einflußreiche Katholiken das Gesetz für annehmbar erklärt hätten. Es gebe einen Grad von Gehorsam, der sklavischer Hingebung gleiche. Die Kirche wolle, daß die Regierung ihr ihre Würde opfere, das werde sie niemals tun. Im weiteren Verlaufe seiner Rede sagte Briand, die Regierungsvorlage gewähre den Katholiken das gemeine Recht, das der Papst gefordert habe. Man könne aber keine katholische Hierarchie zulassen, die besondere Rechte mit sich bringe, welche unter Aufsicht einer auswärtigen Macht ständen. Er werde sich mit Rom in keine Besprechungen einlassen, denn das monarchische Papsttum und die demokratische Republik seien mit einander unvereinbar.

Der öffentliche Anschlag der Rede des Ministers Briand wurde daraufhin mit 183 gegen 86 Stimmen beschlossen.

— **(Annahme des französischen Kultusgesetzes.)** Der Senat nahm den Gesetzentwurf über die Ausübung des Kultus mit 190 gegen 100 Stimmen an. Darauf wurde die Tagung geschlossen.

Die Bürgermeister mehrerer Provinzstädte beschlossen, das kirchliche Glockengeläute zu untersagen, so lange die Geistlichen den Forderungen des Trennungsgesetzes von 1905 und den weiteren hierauf bezüglichen Bestimmungen nicht entsprochen hätten.

Russland.

— **(Rußland und Japan.)** Ein Kommunique der russischen Regierung über die Verhandlungen zwischen Rußland und Japan besagt, daß eine Verständigung über die Erneuerung der von beiden Staaten einander zu gewährenden Vergünstigungen, sowie über die Gewährung der Meistbegünstigungsrechte an russische Untertanen in Japan und an Japaner in Rußland hinsichtlich des Handels, der Seefahrt und des Besitzes und des Erwerbes von Liegenschaften, wo das Ausländern überhaupt gestattet ist, und hinsichtlich der Betreibung von Gewerbe und Handwerk erzielt ist. Ueber die Fischereifrage sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen, doch kann ihr Verlauf als völlig normal bezeichnet werden.

Marokko.

— **Aus Marokko** liegen Nachrichten vor, die die Absetzung Raisulis bestätigen. Kriegsminister Gebbas begab sich mit seinem Stabe im feierlichen Zuge nach der Moschee. Hier wurde das Schreiben des Sultans verlesen, durch das Raisuli wegen des vielen Schadens, den er dem Lande zugefügt habe, seiner Funktionen enthoben und an seiner Stelle Ghazi Pascha, der Gouverneur von Tanger, gleichzeitig zum Gouverneur von Fahs ernannt wird. Der Spezialkorrespondent des „Matin" meldet aus Tanger, daß die Absetzung Raisulis allgemein Befriedigung und Beruhigung hervorgerufen habe. In dortigen diplomatischen Kreisen glaubt man, daß, wenn der Machsen auch weiterhin die bisherige Energie zeige, Raisuli bald um Pardon bitten werde. Zunächst freilich wird mit Raisuli verhandelt. Der scherifische Kriegsminister ließ Ben-Mansur zu sich entbieten und sandte ihn mit einer Mission nach Zinat. Ben-Mansur ist ein Vasall Raisulis, und in der Burg von Zinat, die, einer Festung gleich verschanzt ist, thront dieser marokkanische Räuber allerkühnster.

— **(Die Lage in Marokko.)** Dank der Energie, mit der der Kriegsminister Gebbas der Willkürherrschaft Raisulis ein Ende gemacht, ist jetzt die Autorität des Sultans wiederhergestellt. Das Vertrauen zu Gebbas und den scherifischen Truppen wird noch verstärkt durch den friedlichen Verlauf der Absetzung Raisulis, der bisher nicht den leisesten Versuch zum Widerstand gemacht hat. Die diplomatischen Kreise und die Bevölkerung in Tanger hoffen, daß, wenn der Maghsen auch weiterhin die bisherige Energie zeige, Raisuli bald um Pardon bitten werde. Dieser hat seine Familie und sein Vermögen zu dem Stamme der Beni Aros gesandt und ist selbst in Zinat geblieben, bereit, sich in ein Marabut (mohamedanisches Kloster) zu flüchten, wo er unverletzlich sein würde. Der neue Pascha von Tanger und Fahs hat eine Anzahl Andjeras und andere Personen, die auf Befehl Raisulis in der Kasbah gefangen gehalten wurden, in Freiheit setzen lassen. Ein in Tanger verbreitetes Gerücht, Raisuli habe auf seinem Hause in Zinat die deutsche Flagge gehißt und dieses an einen Deutschen verkauft, wird von dem Tangerer Korrespondenten der Kölnischen Zeitung als unwahr bezeichnet.

China.

— **Die Hungersnot,** die infolge der durch die übermäßigen Regenfälle herbeigeführten Mißernte in Schansi, in Honan, im südlichen Teile von Schantung und im ganzen Norden von Kiangsu herrscht, ist viel schlimmer, als eine solche, die in den letzten 40 Jahren vorgekommen ist. 40 Millionen Menschen sind dem Verschmachten nahe. Zehntausende befinden sich auf der Wanderung. Die Gefahr wird vermehrt durch die Tätigkeit der geheimen Gesellschaften, denen sich das Volk willig anschließt, um Reis zu erhalten. Bei den Vizekönigen sind wiederholt Bittschriften wegen der geheimen Gesellschaften eingereicht worden. 50 000 Flüchtlinge sind in bejammernswertem Zustande in Nanking angekommen. Die Behörden sind außerstande, dem Elende wirksam abzuhelfen. Ausländische Hilfe ist willkommen. Heute wurde ein Edikt erlassen, durch das die Landpachten in der Provinz Schankung zeitweilig aufgehoben werden, da die Bevölkerung wegen der Hungersnot nicht imstande ist, sie zu bezahlen.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 3. Januar. **(Evangelischer Arbeiterverein.)** Wie alljährlich, so hielt der hiesige evangelische Arbeiterverein auch in diesem Jahre am ersten Weihnachtsfesttage eine Feier des Christfestes mit Weihnachtsbescheerung der Kinder der Mitglieder im Saale des Herrn Hausemann ab. Dieselbe nahm bei größter Beteiligung einen glänzenden Verlauf. Gegen 400 Kindern konnte Dank der Mildtätigkeit mehrerer Gönner des Vereins eine kleine Weihnachtsfreude bei strahlendem Glanze des Weihnachtsbaumes bereitet werden. Am Abend des Neujahrstages hatte der Verein seine Mitglieder und deren erwachsene Angehörige in demselben Lokale, da im Vereinslokale des beschränkten Raumes wegen nicht gefeiert werden konnte, zu einem Familienabend versammelt. Wieder war der Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, ein Beweis, welcher Beliebtheit sich diese Veranstaltungen zu erfreuen haben. Nach der recht beifällig aufgenommenen Eröffnungsansprache durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Schneidermeister Heinrich Vonhoff, begrüßte Herr Richard Scharfenberg die große Festversammlung mit einem poetischen Neujahrsgruß, worauf das Lied „Das alte Jahr verflossen ist" angestimmt wurde. Herr Pastor Bertelsmann wünschte in seiner Neujahrsansprache auch im neuen Jahre dem Verein Gottes reichen Segen, Wachstum in seinen Bestrebungen und den Mitgliedern Pflege der Einigkeit in allen Ständen zum Heile für Kaiser und Reich. Freudig stimmten die Anwesenden in das am Schluß auf den Kaiser ausgebrachte Hoch ein, worauf das „Heil Dir im Siegerkranz" angestimmt wurde. Nach dem durch Herrn Eduard Sellbach vorgetragenen Gesang: „Der Italienerknabe" wurde das Theaterstück „Kein Jagdschein" aufgeführt, das recht geschickt arrangiert und gut gespielt wurde. Den Glanzpunkt des Abends bildete wohl der Vortrag des Herrn Pastor Voigts. Derselbe sprach in dankbarster Weise über den Streit der Polen gegen die preußisch-deutsche Regierung, die durch allerlei Mittel immer wieder versuchten, den weißen Adler des Königreichs Polen in der deutschen Ostmark auf den Schild zu erheben. Die Nachgiebigkeit der Regierung trage zum größten Teil die Schuld an diesen traurigen Zuständen, worin sogar die Schulkinder durch die Hetzarbeit verwickelt worden seien. An der Hand der geschichtlichen Tatsachen zeigte der Redner in einem Rückblick über die Entstehung des Königreichs Polen, daß das Land Posen, wie überhaupt das Warthe- und Netzegebiet dem Deutschtum von altersher angehören müsse, mithin also Preußen in vollem Maße berechtigt sei, das Gebiet zu beanspruchen. Redner schloß mit der Mahnung, auch in dem bevorstehenden Kampfe sich um die deutsche Fahne zu scharen zum Heile des geliebten Vaterlandes. Reicher Beifall lohnte die lehrreichen, interessanten und beherzigenswerten Ausführungen des Redners. Auch die dann folgenden Couplets: „Kurzschluß", „An der Himmelstür" und „Der Dienstmann", sowie der plattdeutsche Vortrag: „Friggelin" fanden dankbare Zuhörer. Der von Vereinsmitgliedern darauf zur Aufführung gebrachte Einakter aus dem Soldatenleben: „Musketier Krabbe" fesselte die Zuhörerschaft wegen seines köstlichen Humors bis zum Schluß und rief große Heiterkeit hervor, da die sämtlichen Mitspieler sich in ihre Aufgabe recht vertieft und fleißig geübt hatten. Nachdem noch ein recht hübsch arrangiertes lebendes Bild „Neujahr vor Paris" zur Darstellung gelangt war, sprach der Vorsitzende allen denen, welche zum guten Gelingen und zur Verherrlichung des Familienabends in uneigennütziger Weise beigetragen hatten, den Dank des Vereins aus. Sämtliche Teilnehmer verließen gewiß den Saal in dem erhebenden Bewußtsein, einen wirklichen genußreichen Abend verlebt zu haben.

Kamen, 3. Januar. **(Witterungsaussichten für den Januar.)** Der Januar dürfte uns dem hundertjährigen Kalender zufolge in seiner ersten Hälfte starke Kälte bringen, dann sollen Schneefälle und Niederschläge eintreten, die bis zum 23. anhalten, von da ab aber wäre bis zum Schlusse des Monats auf gelinde Witterung zu rechnen. Nach Ansicht des Meteorologen Bürgel, der in die Fußstapfen Rudolf Falbs getreten ist, werden uns jedoch die ersten fünf Tage des Januar gelindes, nebliges, regnerisches Wetter bescheren, vom 6. bis 12. soll es dann kalt und frostig werden, hierauf aber würde wieder Tauwetter mit Schneegestöber und Stürmen im Gefolge zu gewärtigen sein. Für den 18. bis 23. Januar prophezeit Bürgel sonnige, frostklare Tage, während von da ab bis zu Ende des Monats wieder regnerische, trübe Witterung vorherrschen soll. Im 11. Januar ist nach dem genannten Gelehrten ein kritischer Termin höherer Ordnung, im 29. aber ein solcher von nur untergeordneter Bedeutung zu erblicken.

*** **Kamen,** 3. Januar. **(Verschiedenes.)** Dem Jahresbericht der kgl. Preußischen Regierungs- und Gewerberäte und Bergbehörden für das Jahr 1905 entnehmen wir, daß in den **preußischen Bergwerken** im Jahre 1905 in **elektrischen Anlagen** insgesamt **10 Unfälle** mit tödlichem Ausgang vorgekommen sind, von denen mehrere auf Leichtsinn und große Unvorsichtigkeit der Betroffenen zurückzuführen sind; außerdem haben 2 schwere und 10 leichte Unfälle stattgefunden. Die größere Mehrzahl dieser nicht tödlichen Unfälle waren Verbrennungen durch Stichflammen, die in ungenügender Isolation oder mangelhafter Instandhaltung der Schalter ihre Ursache hatten. Ein eigenartiger Unfall wurde beim Durchschmelzen einer Schiene mittels elektrischen Stromes dadurch herbeigeführt, daß der Arbeiter ohne Gesichtsmaske nur mit einer blauen Schutzbrille arbeitete. Die Arbeit dauerte etwa 2 Stunden, dabei war die Gesichtshaut angesengt und löste sich in gleicher Weise, als wenn sie von Sonnenstrahlen verbrannt worden wäre. Bei den Unfällen mit tödlichem Ausgang erweist sich als besonders erschwerend die feuchte Luft unter Tage, welche die Isolationsfähigkeit des menschlichen Körpers schwächt oder gar aufhebt, so daß selbst bei verhältnismäßig geringen Spannungen, z. B. 220 Volt Gleichstrom, der Tod eingetreten ist. Gegenüber der großen Zahl elektrischer Betriebe ist die Zahl der Unfälle sehr gering zu nennen, um so mehr, wenn man von den durch eigenes Verschulden, sei es Leichtsinn oder Unachtsamkeit, herbeigeführten absieht; denn diese werden sich auch durch die schärfsten Ueberwachungsbestimmungen nicht aus der Welt schaffen lassen.

(Kirchliches.) Zum Anfang des neuen Jahres machen wir wiederum die Verteilung der Seelsorge-Bezirke bekannt. Herr Pastor Bertelsmann verwaltet den südlich von der Landwehr gelegenen Teil des Dorfes Bergkamen, das Dorf Derne und von der Stadt folgende Straßen: Nordstraße, Sackgasse, Nordenfeldmark, Krankenhaus, Rungenhof, Nordenmauer, Kämerstraße, Rottstraße, Zwischenstraße, Kampstraße, Vogelhof, Westenmauer, Gottesbergstraße. Herr Pastor Tummes hat das Dorf Overberge und folgenden Teil der Stadt zu besorgen: Weststraße mit Westenfeldmark, Klosterweg, Wilhelmstraße, Kirchstraße, Kirchplatz, Wiemling, Kördelgasse, Schulstraße, Wimme, dunkle Straße, Wallgasse, Lindenbergstraße, Hohendahlstraße, Ostenfeldmark, Hüchtweg und Kirchhofsweg. Zu dem Bezirke des Herrn Pastor Voigts gehören die Dörfer Lerche, Rottum und Südkamen und folgende Straßen der Stadt: Unnaer Chaussee, Dortmunder Straße, Heerenerweg, Bahnhof, Luthertum, Bahnhofstraße, Grüne Straße, Ostenmauer, Markt, Burgstraße, Weißestraße, Königstraße, Güldenströge, Oststraße, Rottumerweg, Dernerweg. — Den Vorsitz im Presbyterium hat im Jahre 1907 Herr Pastor Bertelsmann, während Herr Pastor Tummes die Kirchenbücher führt, sodaß alle Beerdigungen bei letzterem anzumelden sind, wie derselbe auch die Auszüge aus den Kirchenbüchern besorgt. Die Aufgebote und Trauungen, die Beerdigungen, die Wochentaufen in der Kirche und die Haustaufen sind bei dem Bezirkspastor anzumelden, dagegen die Kindertaufen für den Sonntag bei dem Kirchenbuchführer, Herrn Pastor Tummes. Es wird gebeten, die Taufen wenigstens zwei Tage vorher anzumelden, die Sonntagstaufen spätestens bis Freitag abend; auch ist der ausgefüllte Taufzettel mitzubringen. Die Brautpaare müssen sich vor dem Aufgebot in der Kirche bei demjenigen Pastor — und zwar Bräutigam und Braut — persönlich anmelden, der die Trauung vornimmt. Zuständig für die Trauung ist derjenige Pastor, in dessen Bezirk die Braut wohnt, falls beide Teile der größeren Gemeinde angehören. — Aus der größeren evang. Gemeinde. Im Jahre 1906 wurden getauft aus der Stadt 150, vom Lande 107 zusammen 257 Kinder. Es starben in der Stadt 60 (85 im Vorjahr), auf dem Land 41 (47) zusammen 101 Personen. Es sind also mehr geboren als gestorben 156 (132). Konfirmiert wurden 66 Knab., 67 Mädchen = 133 (147). Getraut sind 41 (71) Paare. Am hl. Abendmahl haben teilgenommen 1477 (1567) Gemeindeglieder. — In der evangelisch-lutherischen Gemeinde Kamen sind im abgelaufenen Jahre 1906 getauft 156 Kinder. Ausgeschlossen hiervon ist der Bezirk Nordberg in Bergkamen. Getraut wurden 31 Paare mit Ausschluß desselben Bezirks. Beerdigt wurden 62 Personen. — Konfirmiert wurden 69, nämlich 34 Knaben, 35 Mädchen. Kommunikanten waren 738. Alles ohne den Bezirk Nordberg.

Der Berliner Polizei ist es gelungen, die Pferdewurstfabrikanten, die ganz **Rheinland und den Elsaß mit Pferdewurst unter falscher Flagge überschwemmt** haben, auf frischer Tat zu ertappen. Wie die Allg. Fleischerzeitung erfährt, beobachtete ein Berliner Kriminalschutzmann, wie auf dem Lehrter Güterbahnhof der Pferdewursthändler Hermann Schroller verdächtige Waren versenden wollte. Es stellte sich heraus, daß 6 Fässer und 1 Kiste, angefüllt mit 500 Pfund „Plockwurst", 250 Pfund „Schlackwurst" und 250 Pfund „Mettwurst" von Schroller nach Dortmund aufgegeben werden sollten und zwar gegen eine Nachnahme von 762 Mk. Es fanden sich in den Taschen Schrollers außerdem eine Liste der Schrollerschen Pferdewurstkunden in Dortmund, die aus dem Vormonat stammenden Lieferungsscheine an die Kundschaft in Essen und ca. 20 neue Bestellungen aus Dortmund. Als Eigentümer der Waren wurde der Handelsmann A. Krüger in Pankow festgestellt. Die 2 Fässer, die je 172 Pfund Pferdewurst im Werte von 218 M. enthielten, waren für A. Nentweiter in Straßburg i. Elsaß bestimmt, die 2 Kisten mit ca. 100 Pfd. Pferdewurst im Werte von 80 Mk. hatte der Kantinenwirt des Schleswig-Holsteinischen Ulanen-Regiments Nr. 15 in Saarburg bestellt und die vier kleinen Kollis sollte E. Ermel in Frankfurt a. Main erhalten. Die ganze Sendung wurde beschlagnahmt. Da die Waren zum Teil an den Agenten Eduard Braun in Dortmund adressiert waren, wurde die Dortmunder Kriminalpolizei von Berlin aus ersucht, beim Agenten Braun eine Beschlagnahme der Geschäftsbücher vorzunehmen, um über die ständigen Abnehmer der Schrollerschen Pferdewurst weitere Aufklärungen zu erhalten.

(Nachklänge zur Roburit-Explosion.) Die Explosion in der Roburitfabrik zu Annen hat jetzt den Handelsminister zu einer Verfügung an die Regierungspräsidenten veranlaßt. Es heißt darin, daß die Herstellung sogenannter Sicherungs-Sprengstoffe nicht so ungefährlich sei, wie man bisher angenommen habe. Anscheinend erleiden die Spreng- oder Rohstoffe Veränderungen, durch die die Explosionsgefahr erheblich gesteigert wird. Erst auf Grund eingehender Untersuchung können weitere Sicherungsmaßregeln festgestellt werden. Damit bis dahin nicht unzureichende Vorschriften erlassen werden, sollen alle von den Bezirksausschüssen ausgehenden Entscheidungen dieser Art bis auf weiteres vom Minister in der Rekursinstanz eingebracht werden. Dies geschieht dadurch, daß der Regierungspräsident als Vorsitzender des Bezirksausschusses ausnahmslos Rekursbeschwerde erhebt mit der Begründung, daß sich mangels ausreichender Erfahrungen nicht übersehen lasse, ob die Entscheidung des Bezirksausschusses den Sicherungspolizeirücksichten ausreichend Rechnung trage. In den bestehenden Fabriken soll zunächst für eine vollkommenere Ausgestaltung der Feuerlöscheinrichtungen Sorge getragen werden

Die Strafuntersuchung gegen die Betriebsleitung der Roburitfabrik Annen ist als ergebnislos eingestellt worden. Die Ursache der folgenschweren Explosion vom 28. November ist also unaufgeklärt geblieben. Die nunmehr abgeschlossene Liste der Opfer ergibt 40 Tote und 104 Verwundete. 85 sind als geheilt festgestellt, 19 sind noch nicht geheilt; bei 8 von diesen ist jede völlige Wiederherstellung ausgeschlossen.

(Auf dem Rade um die Welt.) Der Leipziger Schriftsteller W. Schwiegershausen, dessen Reise um die Erde in den letzten Jahren so viel Interesse hervorgerufen hat und über welchen wir verschiedentlich berichteten, ist kürzlich reich an Erfahrungen und interessanten Eindrücken zurückgekehrt. Er hat nicht nur die erste und einzige Durchquerung der 5 Erdteile per Rad, sondern auch die längste Reise, welche je zu Lande ausgeführt wurde, beendet. 52 000 Kilometer hat der Weltfahrer durchradelt, dabei die größten Urwälder und entlegendsten Steppen berührt. Er hat die wilden Horden Asiens sowohl wie die Hottentotten Afrikas kennen gelernt; er ist den Fanatikern des Islam sowohl wie den Rothäuten Amerikas begegnet und nicht immer in freundschaftlichster Form. Er hat den verderbenbringenden Wüstenstaub so gut kennen gelernt wie die tropischen alles überschwemmenden Regengüsse. Den Strapazen nicht gewachsen, kehrte ein Begleiter um, der Zweite fiel im Kampfe mit Beduinen und fand in der Wüste sein Grab. Allein, das Rad als Begleiter, den Revolver als Waffe, so suchte sich der Wanderer seinen Weg. Teufelswagen nannten die wilden Völker das Fahrrad. Einzig dürfte seine „Autographische Sammlung" dastehen, hat er sich doch in jedem größeren Orte ein Handzeichen von höchsten Personen geben lassen. Er wurde in Persien vom Schah in Audienz empfangen und der Präsident von Mexiko schrieb ihm eigenhändig die Widmung in sein Buch: „Mein herzlichstes Willkommen dem kühnsten Reisenden, welchen ich kenne." Herr Schwiegershausen wurde von über 1000 Radfahrern empfangen und im Triumph nach seiner Heimatstadt Leipzig geleitet, wo man zu seinen Ehren einen großen Kommers veranstaltete. — Er hält gegenwärtig Lichtbilder-Vorträge über seine Erlebnisse und ist, wie wir in Erfahrung bringen, auch unserer Stadt in seinem Tournee mit einbegriffen. Seine Vorträge in Leipzig, Magdeburg, Breslau, Chemnitz, riefen enthusiastischen Beifall hervor und wurden vor ausverkauften Häusern gehalten. — Wir hoffen den kühnen Reisenden recht bald in unserer Stadt sprechen zu hören; denn für Jeden dürfte sein Vortrag von Interesse sein.

Hamm, 31. Dez. **Tot aufgefunden** wurden infolge Herzschlages die 70jährige Händlerin Wwe. Schwermer und der 50jährige Arbeiter Schulte beide in ihrer Wohnung. In den letzten Wochen sind hier 5 ähnliche Fälle passiert, in denen gesunde Menschen plötzlich vom Schlage getroffen, starben.

?(**Dortmund,** 31. Dez. **(Verschiedenes.)** Der 24jährige Bureaugehülfe Fritz Jakobs, Gutenbergstraße 64 wohnhaft, **unterschlug** dem Bauunternehmer Anton Korbe in der Feldstraße 53 800 Mark, die er zur Post bringen sollte und verschwand spurlos.

:) **Gelsenkirchen,** 31. Dez. **Einen gefährlichen Sturz** tat in der Nacht ein Anstreicher in der Breilstraße hierselbst. Er stürzte aus dem vierten Stockwerk des Hauses die ganze Treppe hinunter. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus geschafft.

Hattingen, 31. Dez. **Der Streich des Hauptmanns von Köpenick** wirkt ansteckend. Ein hiesiger Handwerksmeister spielte sich im angetrunkenen Zustande als Kriminalbeamter auf und „verhaftete" spät abends einen auf dem Heimwege begriffenen ehrsamen Bürger wegen Diebstahls. Der Mann bat um seine Freilassung vergeblich. Die Sache hätte vielleicht noch unangenehme Folgen gehabt, wenn nicht die Gattin des Meisters auf der Suche nach ihrem Eheherrn den Spieß umgedreht und diesen unter dem Hallo der inzwischen stark angewachsenen Zuschauermenge beim Kragen erfaßt und den heimatlichen Penaten zugeführt hätte.

Werl, 31. Dez. **Zu dem Einbruch und Mord** im benachbarten Kirchdorfe Bremen ist weiter zu berichten, daß an dem Tatorte, in dem Stratmannschen Gasthofe, ein schwarzer weicher Filzhut von den Tätern hinterlassen worden ist, der wahrscheinlich zur Entdeckung des Täters führen wird. Am frühen Morgen, direkt nach der Tat, hat ein hutloser Fremder im benachbarten Rhynern den Versuch gemacht, einen Hut zu kaufen. Zunächst sollen die Verbrecher sich in der Richtung auf Neheim entfernt haben. Da alle Versuche, nach Neheim telephonisch Nachricht zu gehen, erfolglos blieben, konnte die dortige Polizei nicht früh genug in Kenntnis gesetzt werden. Die Staatsanwaltschaft nahm im Laufe des Tages den Talbestand auf und ließ durch einen hiesigen Photographen die Fußspuren im Schnee auf die Platte bringen. Einer der Täter scheint zwei ungleiche Füße zu haben. Ein Versuch, der Spur mit Polizeihunden zu folgen, blieb wegen des Neuschnees erfolglos.

Rhade, 31. Dez. **Zu einem Zusammenstoß** zwischen einem mit 6 Personen besetztem Wagen des Pächters Giesing aus Borken und einem Personenzug kam es auf der Chaussee Borken-Rhade. Der Wagen wurde mehrere Meter fortgeschleudert; das Pferd sofort getötet. Die Insassen des Wagens kamen mit dem Schrecken und einigen Hautabschürfungen davon. Gerade auf dieser Strecke sind in letzter Zeit erschreckend viel Unfälle passiert, die wohl zumeist darauf zurückzuführen sind, daß sich an den Uebergängen dort weder Barrieren noch sonstige Vorrichtungen befinden, die den Uebergang in der Dunkelheit als solchen erkennen lassen. Etwas weniger Sparsamkeit auf Seiten der Eisenbahn wäre hier angebracht.

Coesfeld, 31. Dez. **(In ein Schlachtmesser gefallen.)** In der Nähe von Billerbeck rutschte ein junger Schlächtergeselle, der seinen Meister auf dem Wege zur Ausübung des Gewerbes in Privathausschlachtungen begleitete, beim Ersteigen einer Böschung aus und fiel in das Schlachtmesser, das er an der Seite trug und das im Fallen aus der Scheide gerutscht war. Da das Herz getroffen war, trat der Tod in wenigen Minuten ein.

?(**Hagen,** 2. Jan. **(Gasvergiftung.)** In einem hiesigen Hotel starb in der Nacht der 49jährige Reisende Karl Funke an Gasvergiftung. Er hatte beim Nachsehen den Gasofen geöffnet.

?(**Essen,** 31. Dez. **(Mit einer Schußwunde aufgefunden.)** Freitag abend wurde in der Kerckhoffstraße der Arbeiter Rexein mit einer Schußwunde in der Brust auf seinem Bette liegend aufgefunden. Er behauptet, in der Stadt von einem ihm unbekannten Manne angeschossen worden zu sein. Es wird vermutet, daß R. sich selbst die Schußwunde beigebracht hat, da die Kleider des Schwerverwundeten keine Durchlöcherung aufweisen, die durch das Geschoß hervorgerufen sein könnte.

:) **Elberfeld,** 31. Dez. **(Falscher Hundertmarkschein.)** In einem hiesigen Geschäfte wurde ein Mann bei der Ausgabe eines falschen Hundertmarkscheines ertappt und der Polizei übergeben.

?(**Sterkrade,** 31. Dez. **(Kind aufgefunden.)** Freitag abend 9 Uhr wurde im Hausflur des Kaufhauses Lautermann am Großen Markt hier ein unbekleidetes neugeborenes Mädchen aufgefunden. Das Kind lebt und wurde in das St. Josephs-Hospital gebracht. Die Mutter ist noch nicht ermittelt.

Krefeld, 2. Jan. **Ein junges Liebespaar** aus Düsseldorf hat sich in der Nacht hier in einer Wirtschaft erschossen.

?(**Düsseldorf,** 31. Dez. **Vor einiger Zeit erkrankte** der 27jährige Schlosser Karl Schöneberger hier an Blutvergiftung, hervorgerufen durch den Genuß von verdorbenem Fleische in einem hiesigen Restaurant. Nachdem dem Bedauernswerten bereits ein Bein amputiert werden mußte, ist er nunmehr im Krankenhause gestorben. Gegen den betreffenden Wirt schwebt das Strafverfahren.

Dülken, 2. Jan. **Eine interessante Gerichtsverhandlung** die ein beachtenswertes Licht auf den Wert der Schreibsachverständiger-Gutachten wirft, fand dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengericht statt. Angeklagt war der Kaufmann Paul M. aus Rheydt, der beschuldigt war, am 14. Juli 1905 den als Zeugen geladenen Kaufmann H. durch eine anonyme Postkarte beleidigt zu haben. Von den angerufenen Schriftsachverständigen kamen zwei zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte die Karte geschrieben haben müsse. Auch der vereidigte Gerichtschemiker Dr. F. in Berlin äußerte sich in einem schriftlichen Gutachten in demselben Sinne, während ein vierter Sachverständiger in seinem Gutachten die Täterschaft des Angeklagten als nicht nachweisbar bezeichnete. M. wurde schließlich freigesprochen. Interessant sind die Feststellungen des Gerichts über das Gutachten des Gerichtschemikers Dr. F. Dieser stützte sein Gutachten auf sechs einem Kopierbuch entnommenen schriftlichen Eintragungen, die sich auf den Seiten 706 bis 710 und 426 befinden. Das hiesige Schöffengericht stellte nun folgendes fest: „Wie aber schon des Laien Auge sofort erkennt, rührt der Brief Seite 426 des Kopierbuches K 5 gar nicht von der Hand des Angeklagten her. Die Schrift dieses Briefes ist von derjenigen des Angeklagten Seite 706 bis 710 des Kopierbuches grundverschieden. Ein Zeuge bekundet, daß er den Brief Seite 426 des Kopierbuches geschrieben habe. Wenn demnach das Gutachten des Dr. F. sich auf einen nicht vom Angeklagten, sondern vom Zeugen G. herrührenden Brief stützt, so hat es jede Bedeutung verloren. Dem Sachverständigen F. ist der Vorwurf nicht zu ersparen, daß er es bei der Angabe seines Gutachtens an der nötigen Sorgfalt in bedauerlichem Maße hat fehlen lassen. Dieses Gutachten mahnt gleichzeitig, bei der Beurteilung von Gutachten der Schreibsachverständiger die größte Vorsicht walten zu lassen." — Angesichts der einander widersprechenden Gutachten von drei Sachverständigen und des sogar für Laien sofort als verfehlt erkennbaren Gutachtens des Gerichtschemikers Dr. F. kann man sich in der Tat den Gutachten von Schreibsachverständigen gegenüber nur äußerst skeptisch verhalten.

:) **Hillesheim** (Eifel), 31. Dez. **Der erste Wolf** wurde seit 1888 hier gesehen und Jagd auf ihn gemacht, die aber bisher noch nicht von Erfolg war.

?(**Aachen,** 31. Dez. **Bei einem Zimmerbrande** ist der etwa 60jährige Hausierer Egidius Bauer in seinem Bette erstickt.

:) **Straßburg** (Elsaß), 31. Dez. **(Versicherung gegen Arbeitslosigkeit.)** Der Gemeinderat bewilligte, zunächst versuchsweise für die Dauer eines Jahres, 5000 Mk. zu Gunsten einer Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Alle ein Jahr in Straßburg ansässigen Arbeiter und Mitglieder eines Berufsvereins erhalten 50 Prozent Zuschuß zum Unterstützungssatz ihrer Arbeitslosenunterstützungskasse im Höchstbetrage von 1 Mk. pro Tag, ausgenommen im Falle eines Streiks.

?(**Bärenthal** (Lothringen), 31. Dez. **Ein trauriges Geschick** ereilte einen hiesigen Schlossermeister. Vor Jahren schon verlor er durch glühende Funken bei der Arbeit ein Auge. Dieser Tage nun sprang beim Zuschlagen ein glühendes Eisenstück zurück in das noch gesunde Auge, welches nun auch verloren ist. Der Verunglückte steht im 65. Lebensjahre.

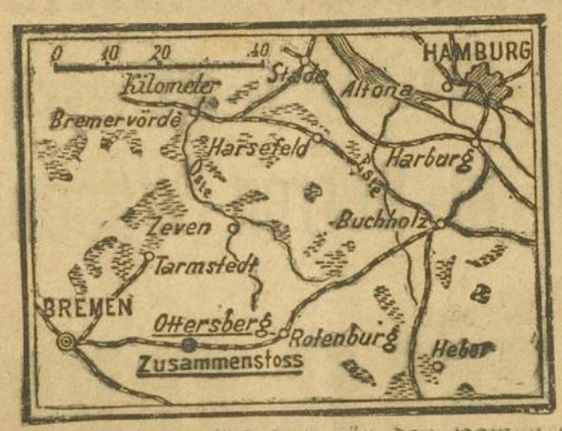
Vermischtes.

— **In Berlin** fand in Gegenwart des Kronprinzen, der Prinzen Eitel Friedrich, Oskar und Adalbert, des Kriegsministers, der Generalität und der Kommandeure der in Berlin garnisonierenden Regimenter die Eröffnung des ersten Kriegervereinshauses statt.

— **Das Befinden** der Prinzessin Rupprecht von Bayern hat sich wieder etwas verschlimmert.

— **Der Kaiser** der Sahara, Jacques Lebaudy, soll, nach Meldungen Pariser Blätter, gestorben sein.

— **Das Eisenbahnunglück bei Ottersberg.** Auf der Ottersberger Unglücksstätte herrscht ein wüstes Chaos. Fünf Leichen wurden von Zug- und Postbeamten geborgen, eine sechste ist unter den Lokomotivtrümmern sichtbar. Die Postsachen sind teilweise geborgen. Die Aufräumungsarbeiten sind sehr schwierig, weil die beiden Lokomotiven fest ineinander geschoben sind und zum Teil auf dem Eisenbahndamm, zum Teil, in der Böschung liegen. Ueber die Entstehung meldet der „Berl. L.-A.": Der Schnellzug sollte den Güterzug in Ottersberg überholen, und der Güterzug sollte auf ein anderes Gleis gesetzt werden, als der Schnellzug herankam und ihn in die Flanke mit voller Wucht traf. Etwa 12 Güterwagen wurden total zertrümmert oder stark beschädigt. Etwa 60 Stück Rindvieh wurden getötet. Der Verkehr wird unter großen Schwierigkeiten durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Züge verkehren mit großen Verspätungen.



Das Eisenbahnunglück hat, für den Hamburger Handelsverkehr, namentlich für die Banken, große geschäftliche Störungen zur Folge, da von den Hamburger Banken und Bankiers eine große Anzahl von Wertpapieren, die zur Ultimoregulierung nach Paris, London, Brüssel und Antwerpen bestimmt waren, mit der Post des verunglückten Zuges expediert worden sind. Der Wert der vernichteten Papiere wird an der Börse schätzungsweise auf 15 bis 20 Millionen Mark angegeben. Da nach amtlichen Mitteilungen wohl sämtliche Effekten vernichtet sind, wird über sie Sperrfrist verhängt werden, nach deren Ablauf die Papiere durch neue ersetzt werden, so daß ein direkter Schaden, der übrigens durch Versicherungen gedeckt ist, nicht entsteht.

— **Ueber das Eisenbahnunglück** bei Washington melden die Telegramme noch im einzelnen: Nach weiteren Meldungen über den Zusammenstoß bei Herracotto beträgt die Zahl der Toten 38, die der Verletzten 50. Die beiden letzten Wagen des Personenzuges wurden völlig zertrümmert; von den 50 Passagieren des letzten Waggons kamen nur zwei mit dem Leben und unverletzt davon; zwei von ihnen hatten sich auf der Plattform befunden, alle übrigen gerieten unter den Wagen oder wurden von den umherfliegenden Trümmerstücken getroffen.

— **Eisenbahnunglück bei Lübeck.** Der Personenzug Lübeck—Travemünde stieß hinter dem Lübecker Bahnhof mit einem Rangierzug zusammen und entgleiste. Die Lokomotive des Personenzuges und einige Güterwagen wurden die Böschung hinabgeschleudert. Der Führer des Personenzuges erlitt eine Kopfverletzung.

— **Weitere Eisenbahn-Zusammenstöße.** Der Frankf. Zeitung wird aus Friedberg (Hessen) gemeldet, daß gestern früh 5 Uhr der Umleitungszug 649 auf einen Leerwagenzug stieß. 3 Wagen entgleisten und wurden zertrümmert. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Züge von Frankfurt und Gießen trafen mit großer Verspätung ein. Der Schaden ist erheblich. Der internationale Expreßzug Ostende-Brüssel fuhr auf einen Güterzug. Die Lokomotive und der Tender stürzten um. Der Zugführer wurde getötet. Verletzt wurden 2 Personen. Die Ursache des Unfalles war der dichte Nebel und verspätete Abfahrt des Güterzuges auf ein neues Gleis. — Auf der drei Meilen von Washington entfernten Eisenbahnstation Terrakotta der Baltimore — Ohiobahn erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und Güterzug. Die Zahl der Getöteten beträgt mehr als 15, die der Verletzten über 100.

— **Ein drakonisches Urteil.** Die Strafkammer in Celle verurteilte einen 13jährigen Schulknaben, der durch Fortwerfen eines Streichholzes einen Hausbrand verursacht hatte, wegen fahrlässiger Brandstiftung zu einem Jahre Gefängnis.

— **Der bestohlene Landesfürst.** Zu dem Gelddiebstahl im Schlosse zu Sondershausen wird berichtet, daß der Privatschatulle des Fürsten nicht, wie anfänglich angegeben wurde, 10000 Mark, sondern gegen 25000 Mark entnommen worden sind. Alle Nachforschungen nach dem Diebe, der sich in der näheren Umgebung des erkrankten Fürsten befinden muß, sind bisher erfolglos geblieben, auch die wirkliche Höhe der gestohlenen Summe sowie der genaue Zeitpunkt des Diebstahls haben sich nicht feststellen lassen.

— **Carusos Verurteilung.** Die von dem Tenoristen Caruso gegen das Urteil des Polizeigerichts eingelegte Berufung ist, wie aus Newyork telegraphiert wird, verworfen worden. Das Polizeigericht von Yorkville hatte Caruso am 23. November wegen der bekannten Affäre im Affenhause des Zentralparks zu einer Geldstrafe von zehn Dollars verurteilt.

— **Raub und Mordversuch.** In der Gegend von Schkopau überfielen polnische Landleute auf der Landstraße den Arbeiter Bars, stachen ihn nieder und raubten ihm seine Barschaft von 120 Mark. Schwerletzt wurde der Ueberfallene in die Haller Klinik gebracht.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Kompagnie [Wolffs Bureau]. H Hirsch's Telegraphisches Bureau; ≡ Privatmeldungen.)

H **Trier,** 2. Jan. Unbekannte **Mörder durchschnitten** in dem Luxemburgischen Dorfe Niederkern dem **Ehepaar** Derthirs des Nachts **die Kehle** und schlitzten der Frau den Leib auf.

H **Konstanz,** 2. Jan. Gestern früh 1/2 5 Uhr wurde ein ziemlich starkes **Erdbeben** verspürt.

H **Groß-Wardein,** 2. Jan. Unbekannte Täter drangen Nachts in das Gemeindehaus in Banschy-Hunyad ein, trotzdem dort die Polizei untergebracht war, und **schleppten die Gemeindekasse mit sich fort.**

W **Odessa,** 2. Jan. Eine Bande, als Matrosen gekleidete, junge Leute versuchte, den im Hafen liegenden Dampfer „Gregorius Mark" **in die Luft zu sprengen.** Die Wache vereitelte den Angriff. Beim Kampf zwischen ihr und den Angreifern wurde auf jeder Seite ein Mann verwundet. Die Angreifer entkamen. Am Ufer wurde eine Höllenmaschine und Sprengstoffe gefunden. Ein gleicher Angriff wurde zur selben Zeit gegen den, neben den „Gregorius" liegenden, Dampfer „Königin Olga" versucht, aber auch vereitelt. Am Quai waren von den Angreifern Vorkehrungen zum Hervorrufen einer Feuersbrunst getroffen, damit den Schiffen, wenn die Attentate gelangen, kaum Hilfe gebracht werden konnte.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Fernsprecher der Kamener Zeitung **Nr. 14, Kamen.**



Statt jeder besonderen Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 10 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater und Grossvater, den

Kürschner

Friedrich Kosanetzky

nach kurzer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen frommen Lebenswandel im Alter von 75 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Kamen, Münster, Unna, Welver und Warstein, den 2. Januar 1907.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag dem 6. Januar, nachmittags 1/2 4 Uhr, vom Sterbehause (Markt) aus statt.

Das Seelenhochamt ist am folgenden Tage morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Kamen. 141

Nachruf.

Am 31. Dezember starb unser langjähriger Präses, Mitbegründer und Ehrenvorsitzender

Friedrich Runte.

Stets hat er das Wohl unseres Vereins zu fördern gewusst. Sein offener, gerader Charakter gewann ihm die Liebe und Achtung der Vereinsmitglieder.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 40!

Kamen, den 2. Januar 1907.

Der Vorstand
des Turnvereins „Eintracht".

Mein Lager muß in aller Kürze geräumt sein.

Sämtliche noch vorhandene Waren werden

zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Zum Verkaufe gelangen noch:

Ca. 200 Paar reinwollene Damen- u. Kinder-Strümpfe
Ca. 100 Paar reinwoll. Herren-Socken
Ca. 200 Damen- und Kinder-Korsetts
in allen Weiten
Ca. 300 Siamosene Damen- u. Kinder-Schürzen.

Ca. 50 Stück reinwoll. Kinder-Kleider
Länge 55 bis 75 Ztm.
Ca. 30 Stück reinwoll. u. Biber-Damen-Blusen
Ca. 100 Stück Kinder-Hauben
Ca. 50 Stück schwarze Kinder-Schürzen.

Sensationell billig:

Damen-Wasch-Blusen, Kinder-Kleidchen, Mädchen-Batist-Hauben und -Hüte, Knaben-Wasch-Blusen und -Hosen.

Grosse Auswahl in Herren-Wäsche und Krawatten.

Else Rohmann, Kamen.

37

Prächtiges
Mädchen
angekommen. 81!
Kamen, Sonntag den 30. Dez. 1906.
S. Jacoby u. Frau,
Anna geb. Mertin.

Krieger-&Landwehrverein KAMEN.

Sonntag d. 6. Jan. 1907, abends 8 Uhr, im Vereinslokale:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Jahresbericht.
2. Beschlußfassung über definitive Annahme der Kieler Beschlüsse.
3. Wahl der Abgeordneten des Kreisverbandes.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Mitteilungen.

331 **Der Vorstand.**

Wichse nur mit Galop-Crême Pilo die Schuhe.

Darlehne gibt F. O. Unger, Berlin, Wallnertheaterstr. 28. Unkosten werden vom Darlehn abgezogen. Rückporto. *38

Krieger-&Landwehrverein Methler.

General-Versammlung
Sonntag den 6. Jan. cr., nachmittags 5 Uhr, bei dem Wirt Stoltefuß.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage u. Jahresbericht.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Erhebung der Beiträge.
4. Aushändigung der neuen Statutenbücher.
5. Beschlußfassung über die Kaisers-Geburtstags-Feier.
6. Verschiedenes.

35! **Der Vorstand.**

Krieger-Verein
Overberge, Lerche, Rottum, Ostenfeldmark.

General-Versammlung
am Sonntag, 6. Jan. 1907, abends 5 Uhr, im Vereinslokal beim Wirt Wilh. Mast.

Tages-Ordnung:
1. Zahlen der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ergänzungswahl des Vorstandes und der Offiziere.
4. Beratung über die neuen Bundes-Satzungen und über Kaiser-Geburtstagsfeier.
5. Verding eines Vereinsboten.
6. Verschiedenes.

Da diese Versammlung eine höchst wichtige ist, so bittet um zahlreiches Erscheinen
39 **Der Vorstand.**

Süße, feinschalige
Apfelsinen
empfiehlt **J. Brombach.**

Kamener Musikverein.

Die erste Uebungsstunde
hält der Verein ab
am Freitag dem 4. d. M.
Aus besonderen Gründen finden die Uebungen im **Hôtel Biermann** statt.
Um zahlreichen Besuch wird gebeten.
34! **Der Vorstand.**

Holz-Verkauf
Südkamen!

Montag den 7. Januar, morgens 10 Uhr, verkauft der Herr Landwirt **H. Möller** in **Südkamen,** daselbst auf seinem Hofe und in unmittelbarer Nähe desselbend stehend

11 Nrn. Eichen, zu Brettern, Bau- und Geschirrholz, **8 Nrn. Buchen,** zu Brett-, Nutz- u. Brennholz, **6 Nrn. Eschen,** zu Bohlen u. Möbelholz sehr geeignet, desgl. **18 Nrn.** zu Mittel- u. Flächenbrettern, Holzschuhen 2c. sehr brauchbare **Weiden,**

nummerweise auf dem Stamme, durch Unterzeichnete öffentl. meistbietend gegen Kredit.

Die Stämme sämtlicher Holzarten sind lang- u. geradschaftig, und befinden sich bei den Eichen 4, bei den Buchen 1, bei den Eschen 3 und bei den Weiden 4 stärkere Stämme.

Außerdem werden **2 Haufen Backspellern** zum Verkaufe ausgesetzt.

Zusammenkunft am Hofe.
Kamen.
Reinhard, Gerdts,
1351! Aukt.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu u. gebraucht, sowie Harmoniums und Klavierspielapparate in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. IBACH Sohn
Kais. und Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrikant.
Alleinvertrieb der Klavierspielapparate **Pianola** und **Aeriola.**
Barmen
Neuerweg 40
Filialen in Köln u. Düsseldorf.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

i1025 6866

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

erzeugt ein zartes, rosiges und jugendfrisches **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** und reinen, blendend schönen **Teint.** !827
á St. 50 Pf. bei: **Heinr. Jacobi.**

Hypotheken-Kapital

zu Umbeleihungen und Neubauten (auch Bauvorschüsse) besorgt billigst bei hoher Beleihung !130
A. Dünker in Kamen.

Fahnen, Reinecke, Hannover.

Ausschreibung.

Für den vierklassigen Erweiterungsbau der evangl. Schule in Kaiserau soll die Anlieferung des Inventars, wie **Schulbänke** u. s. w. vergeben werden. Plan, Kostenanschlag und Bedingungen liegen auf Zimmer 6 des Amtsgebäudes zur Einsicht aus.

Angebote werden **bis zum 15. Januar 1907** erbeten.

Unna, den 28. Dezember 1906.

32i Der Amtmann: **Sabass.**

Der Wohlgeschmack der Puddings, Milchspeisen, Kakaos, Flammeris, Schlagsahne, Cremes, Kuchen, eingemachten Früchte wird erhöht durch



Dr. Oetker's
Vanille-Zucker

16 Dr. Oetkers Backpulver ist das beste!



Mein Haus,
Weststraße 47, ist per sofort oder später zu vermieten.
Kamen, 3
Jakob Jakobi.



Das
Wohnhaus
Ostenmauer 56
ist **mit** oder **ohne Werkstatt** per 1. April zu vermieten.
Näheres bei *36
Karl Prolingheuer,
Weststraße 54.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 4. Januar cr., vormittags 10 Uhr, werde ich in **Heeren** beim Wirt **Hamer:**

1 Ladentheke, 3 Warenreale, 1 Fenstervorsatz

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, 3. Januar 1907.
Falley,
Gerichtsvollzieher.

Um **Stoffe**
vor **Regenflecken** und **Einlaufen** zu schützen, empfiehlt sich zum **Dekatieren**
Färberei Galluschke,
Waschanstalt.
645 **Weststraße 88.**

Druck u. Verlag von C. May in Hörde

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Nr. 2. Donnerstag den 3. Januar 1907. 35. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Zur Wahlbewegung.

Die Beamten und die Wahlen.

Der Minister des Innern hat unter dem 27. Dezember zu den bevorstehenden Wahlen folgende Verfügung an die Regierungspräsidenten erlassen: „Bei der bevorstehenden Reichstagswahl ist es unerläßliche Pflicht aller patriotisch Gesinnten, und muß somit in erster Linie besonders auch von den wahlberechtigten Beamten auf das bestimmteste erwartet werden, daß sie von ihrem Wahlrechte Gebrauch machen. Zu diesem Zwecke werden sie sich zunächst darüber zu vergewissern haben, daß sie in der Wählerlisten eingetrogen sind. Die Frist für deren Herstellung hat im Hinblick auf den frühen Wahltermin diesmal besonders kurz bemessen werden müssen. Deshalb ist nicht ausgeschlossen, daß die Listen Unvollständigkeiten aufweisen, deren Beseitigung, wirksam für die bevorstehende Wahl, nur durch rechtzeitige Einsprüche während der vom 28. Dezember cr. bis zum 4. Januer k. J. (einschließlich) dauernden Auslegung der Listen herbeigeführt werden kann. Wer in der letzten Zeit den Wohnsitz gewechselt hat, oder noch vor Ablauf der Auslegungsfrist verzieht, wird seine Aufnahme in die Liste desjenigen Wahlbezirks — oder der Gemeinde — bewirken lassen müssen, worin am Ende der Auslegungs- und Einspruchsfrist sein Wohnsitz liegt. Doch bleibt nach § 7 des Wahlgesetzes jeder eingetragene Wähler in dem bisherigen Wahlbezirke zur Ausübung der Wahl berechtigt, der nur in einen anderen Wahlbezirk derselben Gemeinde verzogen ist und dort am Wahltage wohnt. Es ist dafür zu sorgen, daß bei allen mir nachgeordneten Behörden den Beamten die Kontrolle der Wählerlisten durch zweckentsprechende dienstliche Maßnahmen möglichst erleichtert wird. Auch ist ihnen von der im Eingange dieses Erlasses ausgesprochenen Erwartung in geeigneter Weise Kenntnis zu geben. Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, hiernach das weiter Erforderliche gefälligst sofort zu veranlassen. Wegen der zweckmäßigen Diensterleichterungen für die Beamten an den Wahltagen folgt besondere Verfügung. — Bethmann-Hollweg."

Der Verein der nationalliberalen Jugend

zu Berlin hat einen besonderen Aufruf erlassen, in dem er zum Kampfe gegen die unerträgliche Macht des Zentrums auffordert. Weiter heißt es: „Wer das Zentrum bekämpfen will, muß auch die Sozialdemokratie bekämpfen; nur weil sie, jedem Vernunftsgrunde unzulänglich, grundsätzliche Opposition treibt, ist das Zentrum zur ausschlaggebenden Macht geworden. Und so sehen wir die beiden volksfeindlichen Parteien zusammen im Wahlkampfe stehen, die internationale Sozialdemokratie und den internationalen Ultramontanismus. Wer das Zentrum bekämpfen will, muß die Sozialdemokratie bekämpfen. Wir Jungliberalen haben beim Kampfe gegen das Zentrum seit Jahren mit an der Spitze gestanden und sind nicht müde geworden, darauf hinzuweisen, daß unser Vaterland in Gefahr gerät, wenn das Zentrum in ihm die ausschlaggebende Macht ist. Die jetzigen Ereignisse haben uns Recht gegeben: das Zentrum verweigert während des Krieges, den das Reich führt, die dazu erforderlichen Mittel; das Zentrum unterstützt die hochverräterischen Umtriebe der Polen; das Zentrum macht sogar den Bau der Kolonialbahn, den es selbst als notwendig anerkennt, davon abhängig, daß die Regierung sich die Nebenregierung des Zentrums gefallen läßt. Wollen wir unser Vaterland von diesem unerträglichen Joche befreien, so bedarf es des Zusammenschlusses aller Parteien, die bei der letzten Abstimmung im Reichstage der Regierung zur Seite gestanden haben. Nur so können wir auch der Hauptstadt des Deutschen Reiches eine ihrer Bürger würdige Vertretung erkämpfen."

Deutschland.

— **(Die braunschweigische Frage.)** Im Schoße der zur Regelung der braunschweigischen Thronfolgefrage berufenen Körperschaften, des Regentschaftsrates und des Landtages, scheinen Unstimmigkeiten zu herrschen. Die gemeinschaftliche Sitzung der Mitglieder des Regentschaftsrates und der staatsrechtlichen Kommission des Landtages, die im herzoglichen Staatsministerium stattfand, beschäftigte sich, wie schon mitgeteilt, mit der Erörterung des an das herzogliche Staatsministerium gerichteten Schreibens des Herzogs von Cumberland vom 15. d. M. und der etwa auf Grund desselben zu ergreifenden Maßnahmen, ohne jedoch bestimmte Stellung nach der einen oder anderen Richtung zu nehmen. Ueber die weitere Behandlung der Angelegenheit schlüssig zu werden, wurde der gesonderten Beratung einer jeden der beiden Körperschaften überlassen. — Die Verhandlungen sind also offenbar an einem toten Punkt angelangt. In seinem letzten Schreiben hatte der Herzog von Cumberland erklärt, daß sein jüngster Sohn, den er für den braunschweigischen Thron präsentierte, seine Ansprüche auf Hannover aufgeben wolle, daß aber er selbst und sein ältester Sohn an diesen Ansprüchen unbedingt festhalten müßten. Daraufhin wollte der Regentschaftsrat die Angelegenheit dem Bundesrat zur Entscheidung unterbreiten, und in einer Braunschweiger Meldung hieß es, daß er bereits einen dahingehenden Beschluß gefaßt habe. So weit war allerdings die Sache noch nicht gediehen, und der Regentschaftsrat erließ eine dahingehende Richtigstellung jener Meldung. Nunmehr schreibt die „Köln. Ztg." in einem offenbar inspirierten Artikel:

„Wir hoffen, daß ein solcher Beschluß nie gefaßt wird. Die nationalen Kreise des Reiches fordern von den führenden Männern Braunschweigs, mit dem Schwanken und der Zweideutigkeit aufzuhören und Entschlüsse zu fassen, die Braunschweig Beruhigung und geregelte Zustände bringen, ohne die Empfindungen Preußens noch mehr zu verletzen, als es bisher schon geschehen ist."

Dieser kalte Wasserstrahl dürfte der Anlaß gewesen sein, daß die Braunschweiger Körperschaften sich in ihrer Sitzung über den Plan einer Anrufung des Bundesrats nicht einigen konnten.

— **Die Berliner Aerzte** haben den einmütigen Beschluß gefaßt, ihre Honorarsätze vom 1. Januar 1907 an höher zu normieren. Hinter dem Beschluß steht keine gesetzliche oder staatliche Autorität, sondern es sind die privaten Aerztevereinigungen Berlins und der Kreise Teltow und Niederbarnim, die sich im Namen ihrer Mitglieder für die Sache stark gemacht haben. Diese Vereine umfassen mit ganz verschwindenden Ausnahmen die gesamte Aerzteschaft von Groß-Berlin, und es kann als sicher angenommen werden, daß nicht ein einziger Arzt es wagen wird, sich dem Beschlusse zu entziehen. Es kann aber auch als sicher angenommen werden, daß es auch keiner wollen wird.

Ein polnischer Geheimbundprozess.

Ein interessanter politischer Prozeß wird am 3. Januar die Strafkammer des Gnesener Landgerichts beschäftigen. Auf der Anklagebank sitzt einer der vornehmsten Führer der politischen Bewegung, das in früheren Jahren als Freund des Kaisers vielgenannte preußische Herrenhausmitglied Dr. Josef v. Koscielski (mit dem scherzhaften Beinamen „Admiralski"), ferner der Reichstagsabgeordnete v. Chzranowski und 20 andere Polen, darunter auch acht Förster des Herrn v. Koscielski.

Alle Angeklagten sind Mitglieder des „Verbandes der polnischen Sokols im Deutschen Reiche", eines angeblich zu Turnzwecken tätigen Verbandes, dessen Präsidium für die Provinz Posen der Reichstagsabgeordnete Bernhard von Chzranowski und Dr. Karl von Jedzewski angehören. Beide hatten Ende Oktober 1905 eine Anzahl ihrer Gauvereinigungen zu einem Gautage im Parke des Rittergutes des Herrn v. Koscielski in Miloslaw eingeladen, nachdem die Polizei einen ihr rechtzeitig angemeldeten Gautag nicht genehmigt hatte. Die Mitglieder der Gaue erhielten vom Vorstande in Posen damals folgende Zuschrift: „Befehl! Vertraulich! Im Sinne der Vorstandssitzungen schreiben wir folgendes vor: Die Gaue 1 und 3 halten ihren offiziellen Turntag gemeinschaftlich im Miloslawer Park am Sonntag, dem 22. Oktober ab. Es sind mitzubringen: Die Stäbe, Lanzen, Bälle usw., dicht versteckt, um den Behörden keinen Anlaß zum Argwohn und zum Einschreiten zu geben. Alle Verbands- und Beamtenzeichen sind erst an Ort und Stelle anzulegen. Es wird Ruhe, Ernst, Disziplin und möglichst Diskretion empfohlen, damit kein Unberufener von dem Gautage erfahre". Die Unterschrift dieser Einladung lautete: „Verband der polnischen Sokols im Deutschen Reiche. Bernhard von Chzranowski und Karl von Jedzewski." Unter der Einladung befand sich folgender Zusatz: „All Heil, wir bitten euch, alles bis zum letzten Moment geheim zu halten. Hauptsächlich handelt es sich darum, daß die Polizei oder der Oberpräsident keine Gelegenheit haben, Herrn von Koscielski vorher ein Verbot zu übersenden. von Jedzewski."

Außerdem erhielten die einzelnen Mitglieder nachstehende Einladungskarte: Den geehrten Herrn . . . lade ich hiermit zu einem Privatvergnügen, das am Sonntag, dem 22. d. M., mittags, im Misloslawer Parke stattfinden soll, ein. Achtungsvoll Josef von Koscielski.

Tatsächlich fanden sich zu dem Gautage in Miloslaw mehrere Hundert Polen ein, die von Dr. von Koscielski in liebenswürdigster Weise aufgenommen wurden. Unter anderem hatte er acht Förster, die jetzt mit unter Anklage stehen, am Parkeingang postiert, und diese mußten beim Einzug des Sokols das Gewehr präsentieren. Sie hatten auch den strengsten Auftrag, nur mit Eintrittskarten versehene Personen einzulassen und vor allem Polizeibeamten den Zutritt zu verwehren, damit die später gehaltenen Reden nicht zur Kenntnis der Behörden gelangten. Der Umstand, daß sie und einige andere Festteilnehmer damals bewaffnet waren, hat zu einer weiteren Anklage wegen verbotenen Waffentragens geführt.

„Mann oder Frau."

Unter dieser Ueberschrift erließ vor kurzem die Assistenzärztin an der Universitätsklinik in Bonn, Fräulein Dr. Freytag, eine Veröffentlichung, in der die Dame sich darüber beschwerte, daß sie auf Veranlassung des Stationsvorstandes in Bremen von der Hamburger Polizei festgenommen worden sei, um sich über ihr Geschlecht auszuweisen. Von der Eisenbahndirektion in Hannover ist ihr nun folgendes Schreiben zugegangen:

Drei bis vier Damen, welche bis zur Station Diepholz mit Ihnen in einem Frauenabteil des Schnellzuges 97 zusammen gefahren waren, haben auf jener Station das Abteil verlassen und in großer Aufregung vom Schaffner die Anweisung von Plätzen in einem anderen Abteil verlangt, ohne zunächst einen Grund hierfür anzugeben. Von diesen Damen sind drei in Bremen ausgestiegen. Eine derselben ersuchte darauf den Schaffner, in das von ihnen benutzte Abteil keine Damen einsteigen zu lassen, weil sich dort ein Herr in Frauenkleidung befände. Auf die Frage, ob sie dies auch bestimmt wisse erwiderte die Dame: „Ja, die betreffende Person hat ein Herrenhemd an." Von dieser Mitteilung hat der Schaffner zunächst dem Zugführer und dieser dem Fahrdienstleiter in Bremen Meldung gemacht. Während der Zugführer noch mit dem Fahrdienstleiter sprach, kam ein Herr hinzu und teilte dem letzteren mit, daß nach Angabe seiner Schwester, die er am Zuge abgeholt habe, sich im Frauenabteil ein Herr in Frauenkleidung befände. Der Fahrdienstleiter begab sich zunächst an das von Ihnen benutzte Abteil, öffnete die Tür, konnte sich aber durch Inaugenscheinnahme Ihrer Persönlichkeit nicht ohne weiteres vergewissern, ob der ausgesprochene Verdacht begründet sei oder nicht. Mit Rücksicht auf die in letzter Zeit auf den Eisenbahnen vorgekommenen Morde und Raubanfälle glaubte er daher von einer Weiterverfolgung der Angelegenheit nicht absehen zu dürfen. Da hierzu in Bremen wegen der bevorstehenden Abfahrt des Zuges keine Zeit verblieb, so ersuchte er unter Mitteilung des ausgesprochenen Verdachts die Station Hamburg um weitere Veranlassung, worauf diese Dienststelle die Kriminalpolizei benachrichtigte.

Irgend welchen Vorwurf können wir dem Beamten wegen der von ihm getroffenen Maßnahmen nach Lage der Sache nicht machen, nehmen aber gern Veranlassung, Ihnen wegen dieses unliebsamen Vorkommnisses unser Bedauern auszusprechen."

Mannigfaltiges.

— **Ein origineller Heiratsantrag.** Die „Itzehoer Nachrichten" geben folgenden reizenden Heiratsantrags-Brief wieder, den kürzlich ein wackerer Hamburger an ein in der Nachbarschaft von Oldesloe bedienstetes Mädchen gerichtet hat: „Hamburg, den 2. Dezember 06. Liebe Freundin! Was zuerst den Anfang meines Briefes betrifft, so bin ich in Verlegenheit, wie ich anfangen soll, denn die Liebe ist ein Gefühl des menschlichen Herzens, doch zur Sache. Ein anderer würde es Ihnen vielleicht mündlich gesagt haben, aber mit mir ist es etwas anderes. Ich bin in Wandsbeck von rätlichen Eltern erzogen, sehr nette Leute, aber ohne jeden Aufwand, stille Familienverhältnisse und etwas Viehzucht, doch zur Sache. Sie erinnern sich, mein Fräulein, was ein ritterlicher Sohn unter diese Verhältnisse für'n netten Menschen sein muß. Sie erinnern den Herrn, der 6mal mit Sie am Lübschen Baum tanzte und Sie eine Brause, sogar mit einem Schuß, nebst ihre Freundin geben ließ und zuletzt noch 2 Rundstücke mit Käse a 30 Pfennig, ich tat es ja gerne, doch zur Sache. — Dieser selbige Herr schreibt jetzt an Sie, denn warum soll ich es länger verhehlen, ich fühle es schon zum erstenmal, als ich Ihnen sah, ein Gefühl, ein Gekribbel und gekrabbel, ganz so als wenn ein Floh auf und nieder hüpft, doch zur Sache. Denn als ich näher zusah war es kein Floh, sondern die Liebe zu Sie, vielleicht haben Sie dasselbe Gefühl gefühlt, und dann muß Ihnen doch auch etwas daran gelegen sein in andere Verhältnisse zu kommen, denn ich als herrschaftlicher Diener kann eine Frau ernähren. Ich bin ein spaßhaften Gesellen, denn wenn es sich macht, daß Sie meine Frau sind, so sollen Sie als Nebenverdienst unsere Herrschaft kochen. Ich würde gern in den Mußestunden eine Frau unterhalten. Auf diesen Antrag eines offenen und ehrlichen Mannes erwarte ich baldigst zärtliche Antwort. Ihr treuer E. H."

— **Eine höchst ergötzliche Geschichte** ereignete sich in der Umgegend von Neckar-Steinach. Ein fleißiger Gambrinusverehrer hatte, wie schon so oft, beim Bier des Guten zu viel getan und blieb auf dem Heimwege auf freier Landstraße liegen. Völlig erstarrt fand ihn ein am frühen Morgen zum Eisenwerke gehender Arbeiter und schleppte ihn auf dem Rücken zur warmen Werkstätte. Als dort der Bierselige endlich aus seinem tiefen Schlaf erwachte und den fremden, halbentkleideten Mann mit rußigem Gesicht vor der glühenden Esse stehen sah, ein gewaltiges Schüreisen schwingend, glaubte er sich im unterirdischen Reiche und rief schreckensbleich aus: „Gnädiger Herr Ober-Deiwel! Hawe Se Barmherzigkeit mit mir. Ich bin gestern im Rausch gestorwe."

— **Die Vermählung** Andre Girons, des „Helden" in der Eheirrung der Gräfin Montignoso, hat am 27. d. M. in Brüssel stattgefunden. Dem „L.-A." wird darüber geschrieben: Eine stattliche Brünette, Fräulein Jeanne Braem, ist's, die sich vermißt, den gefährlichen Verführer, der sich im Glorienschein seines sächsischen Abenteuers sonnt, für Lebzeiten in Ehefesseln festzuhalten. In der Kirche, wo das Paar getraut wurde, hatte sich trotz greulichen Schneewetters ein ebenso elegantes wie neugieriges Damenpublikum eingefunden, um den „interessanten" Andre Giron zu sehen.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.
Druck und Verlag von C. May in Hörde.

Westfalen und Rheinland.

:) **Köln,** 31. Dez. **Die Strafkammer verurteilte** einen Kautionsschwindler gefährlichster Art, den Agenten Hermann Ulke, zu sechs Monaten Gefängnis. U. suchte Leute als Unteragenten für eine Feuerversicherung, und ließ sie eine Kaution stellen, die er für sich verwendete. Der Staatsanwalt hob hervor, der Angeklagte sei schon verschiedentlich wegen Unterschlagung solcher Gelder angezeigt worden, das Verfahren hätte aber immer eingestellt werden müssen, weil die Handlungen des Angeklagten nicht als Unterschlagung auszulegen gewesen seien. Es liege aber Betrug vor. Dem Angeklagten sei es nur darum zu tun gewesen, das Geld der Leute zu erlangen, um es für sich zu verwerten. Einzelne Leute hätten ihre letzten Ersparnisse hergegeben und seien betrogen worden. Im Zivilverfahren sei von dem Beschuldigten nichts zu erlangen.

Ein Heiratsschwindler grossen Stils.

Sieben Frauen in einer Woche geheiratet.

Aus Buffalo kommt, wie kurz gemeldet, die Kunde, daß am 24. d. Mts. dort der seit drei Jahren gesuchte 32jährige Zahntechniker Georg Witzhoff, zu Neuchatel geboren, der in den Vereinigten Staaten, in Kanad, England und Frankreich unter verschiedenen Namen gegen hundert Mädchen und Witwen zum Traualtar geführt hat, auf Veranlassung einer Frau, der er rund 60 000 Kronen entwendete, verhaftet wurde.

„Doktor George A. Witzhoff", wenn dies überhaupt sein richtiger Name ist, ist eine der interessantesten Figuren der Kriminalistik. Man schildert ihn als schönen Mann und rühmt ihm nach, daß er sieben Sprachen spricht. Seine Verschlagenheit soll aber noch größer sein, als seine Bildung, es heißt, daß er in jedem Staat der Union ein verlassenes Weib sitzen habe und außerdem unzählige Heiratsschwindeleien und Beraubungen auf dem Gewissen habe. Er soll das Haupt eines organisierten Konsortiums von Heiratsschwindlern gewesen sein, das hauptsächlich die deutschen Jüdinnen von New-York als Opfer ansersah. Er tauchte immer unter anderem Namen auf, und durch geschickte Verkleidungen wußte er jahrelang die Polizei der Union zu täuschen. Förmliche Jagden wurden nach ihm veranstaltet, und als die Polizei nichts ausrichtete, nahmen sich die amerikanischen Frauenvereine und die Zeitungen seiner Verfolgung an, die New-York World z. B. hatte einen Preis von 500 Dollars auf seinen Kopf ausgesetzt. Es kam anläßlich seiner Verfolgung zu einem allgemeinen Feldzug gegen die Heiratsagenturen, deren New-York 5000 zählt. Die Vorsitzende der amerikanischen Rettungsgesellschaft für Frauen Mrs. Charlotte Smith gab bekannt, daß in den Vereinigten Staaten mindestens 50 000 Frauen leben, die von Betrügern geheiratet und ausgeplündert wurden und schließlich sitzen blieben.

In Amerika war Witzhoff einmal nahe daran, festgenommen zu werden, als ihn das letzte Opfer seiner Gaunerlist selbst rettete. Vom April bis September v. Js. hat er unter dem Namen A. C. Westen als Zahnarzt in London praktiziert; er hatte meist weibliche Patienten, und als er Ende September verschwand, hinterließ er 11 Pfund Sterling Schulden und einen Koffer, der Instrumente, Medikamente, Dutzende von Liebesbriefen und Damenphotographien, ein förmliches Lexikon mit Damenadressen enthielt. Auch in Manchester hat er den Heiratsschwindel ausgeführt; auch dort war er als elegant auftretender Arzt tätig, mit vier Mädchen zugleich verlobt, obwohl er dort mit einer jungen Frau und einem kleinen Kind wohnte. Auch als Magier war er tätig. In orientalische Gewänder gehüllt, vollführte er magische Kuren und hypnotisierte seine Patientinnen. Nach polizeilichen Aufzeichnungen befanden sich unter Witzhoffs Opfern 100 bis 150 Damen, die Beträge von 2000 bis 12 000 Dollars einbüßten. In New-York hat er im fashionabelsten Viertel gewohnt. Er verreiste häufig, angeblich dienstlich, und jede Reise war eine neue Hochzeit. Wenn er zurückkam, hatte er schon sein Opfer begaunert und sitzen gelassen. Im Vorjahre hat einer der gewandtesten Detektivs seine Spur durch die ganze Union verfolgt und bis nach London und Manchester fortgesetzt, ohne des Gauners habhaft werden zu können.

Einmal hat er in einer Woche sieben Frauen geheiratet und jede nach wenigen Stunden im Stich gelassen, nachdem er sich zuvor ihrer Wertsachen versichert. Sechs Jahre lang soll der Mann lediglich vom Heiraten gelebt haben. Unter seinen Opfern befindet sich auch die Tochter eines früheren Bürgermeisters von New-York. Witzhoff ist auch einer der am meisten geschiedenen Männer der Welt, denn von seinen zahllosen Ehen wurden viele förmlich geschieden.

Vermischtes.

— **Das Ende des Weimarer Hoftheaters.** Wie aus Weimar jetzt in Bestätigung einer früheren Meldung amtlich mitgeteilt wird, soll das alte Weimarer Hoftheater das eben durch den Brand schwer geschädigt wurde, nach einer Bestimmung des Großherzogs am 16. Februar feierlich für immer geschlossen werden. Die letzte Vorstellung wird in pietätvoller Erinnerung Goethes „Iphigenie" sein mit feierlichem szenischen Epilog von Richard Voß und zugehöriger Musik von Ludwig Thuille. Als vorletzte Aufführung gehen Schillers „Räuber", mit der traditionellen Beteiligung der Jenenser Studentenschaft, in Szene.

— **Der Anarchist Schäwe,** der vor etwa Monatsfrist aus dem Zuchthaus nach zwölfjähriger Haft entlassen wurde, ist in der Nervenheilanstalt Schönow bei Zehlendorf gestorben. Der Mechaniker Schäwe wurde, wie die „Staatsbürger Zeitung" erinnert, im Jahre 1894 zu einer 12jährigen Zuchthausstrafe verurteilt, weil er bei seiner Verhaftung auf die ihn verfolgenden Polizeibeamten geschossen hatte. Der Prozeß erregte seinerzeit nicht geringes Aufsehen. In anarchistischen Kreisen wurde Schäwe die Jahre hindurch als Märtyrer gefeiert, und Anarchisten und Sozialdemokraten veranstalteten im letzten Herbst Sammlungen, um den zur Entlassung kommenden vor Not zu schützen. Es kamen über 11 000 Mark zusammen, die Schäwe am 28. November übergeben wurden.

— **Gerettet** und an Land gebracht wurden alle Personen, die sich an Bord des gescheiterten japanischen Paketdampfers „Awamaru" befanden.

— **Wegen Schmuggels** wurde das gesamte Personal des Hospizes vom kleinen St. Bernhard sowie ein Postbote entlassen. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

— **Gestiftet** hat die Danziger Waggonfabrik zur Unterstützung ihrer invalide gewordenen Arbeiter sowie von deren Witwen und Waisen zunächst ein Kapital von 50 000 Mark.

— **Infolge der zunehmenden Eisschwierigkeiten** sind der Nordostseekanal, die Schlei- und die Hadersleibener Förde für die Segelschiffahrt geschlossen worden. — Durch die wegen des schweren Eisganges in der Elbemündung erfolgte Einziehung des für die Navigation sehr bedeutungsvollen Osterriff-Feuerschiffes wird der Schiffsverkehr zur Nachtzeit so erschwert, daß der Verkehr dort jetzt nachts fast still liegt. Bei unsichtiger Luft ist es vollkommen unmöglich, nachts dort sicher zu passieren.

Zahlreiche Schiffsunfälle werden als Folge der Schneestürme aus verschiedenen Gegenden gemeldet. Eine Barke scheiterte auf den Felsen von Margate. Ein Rettungsboot barg die Mannschaft. — Von Aldeburgh aus sah man Notsignale dreier Schiffe. Das Rettungsboot daselbst rettete die Mannschaft eines gescheiterten Schuners. — Bei Dungeneß sank ein Schuner, dessen Mannschaft von Fischern aus Dungeneß mit eigener Lebensgefahr trotz der hochgehenden See aus der Takelage gerettet wurde. — Der Dampfer „Hadeleene" von Newcastle scheiterte an der Küste der County Down Küste. Die Mannschaft wurde durch ein Rettungsboot an Land gebracht.

— **Ueber ein Grubenunglück** meldet ein Telegramm aus Chemnitz: Auf dem Friedensschacht zu Oelsnitz stürzten die zwei Förderleute Borrmann und Meier mit dem Bremsgestell 28 Meter tief in den Bremsschacht hinab. Beide waren sofort tot. Die Verunglückten sind selbst schuldtragend, da sie die Sicherheitsvorrichtungen nicht beachteten.

— **Ein schlesisches Provinzblatt** brachte die Nachricht, der bisherige Reichstagspräsident Graf Ballestrem werde auf einer seiner Besitzungen eine Jesuiten-Niederlassung installieren. Aus zuverlässiger Quelle wird nun gemeldet, daß keinerlei bezügliches Ansuchen an die Regierung gerichtet wurde, da Graf Ballestrem weiß, daß das Jesuitengesetz eine deratige Niederlassung nicht gestatte.

— **Aus Odessa** werden kaum glaubliche Schandtaten der dortigen „Echt russischen Leute" gemeldet: Völlig friedliche Menschen, die sich von den „Echt russischen Leuten" nur dadurch unterscheiden, daß sie entweder Juden oder liberal sind, werden auf der Straße überfallen, in das nächstliegende Haus geschleppt und dort gefoltert und gepeitscht, bis sie die Besinnung verlieren, oft werden sie zu Krüppeln. So wurde dieser Tage ein Handlungsangestellter der bekannten Firma Vogau, Herr Perlemann, auf der Straße angehalten, ihm wurde ein Tuch über den Kopf geworfen, dann wurde er in die nächste Teehalle der „Echt russischen Leute" geschleppt, wo man ihm nach verschiedenen Folterungen hundert Hiebe mit der Nagaika aufzählte, so daß er die Besinnung verlor. Er kam in einer obskuren Vorstadt auf der Straße zur Besinnung, wohin man ihn gebracht hatte. Am letzten Sonntag zogen die echt russischen Leute mit Gummiknütteln bewaffnet aus und schlugen einfach jeden ihnen Entgegenkommenden ins Gesicht oder auf den Rücken. Das galt namentlich den Juden und den russischen streikenden Hafenarbeitern. Viele haben sich bei diesen „Scherzen", denen die Polizei ruhig zusieht, über den Verlust eines Auges oder über gebrochene Glieder zu beklagen, aber kein Protest hilft, und die geknebelte Odessaer Presse muß diese unerhörten Vorgänge mit Stillschweigen übergehen.

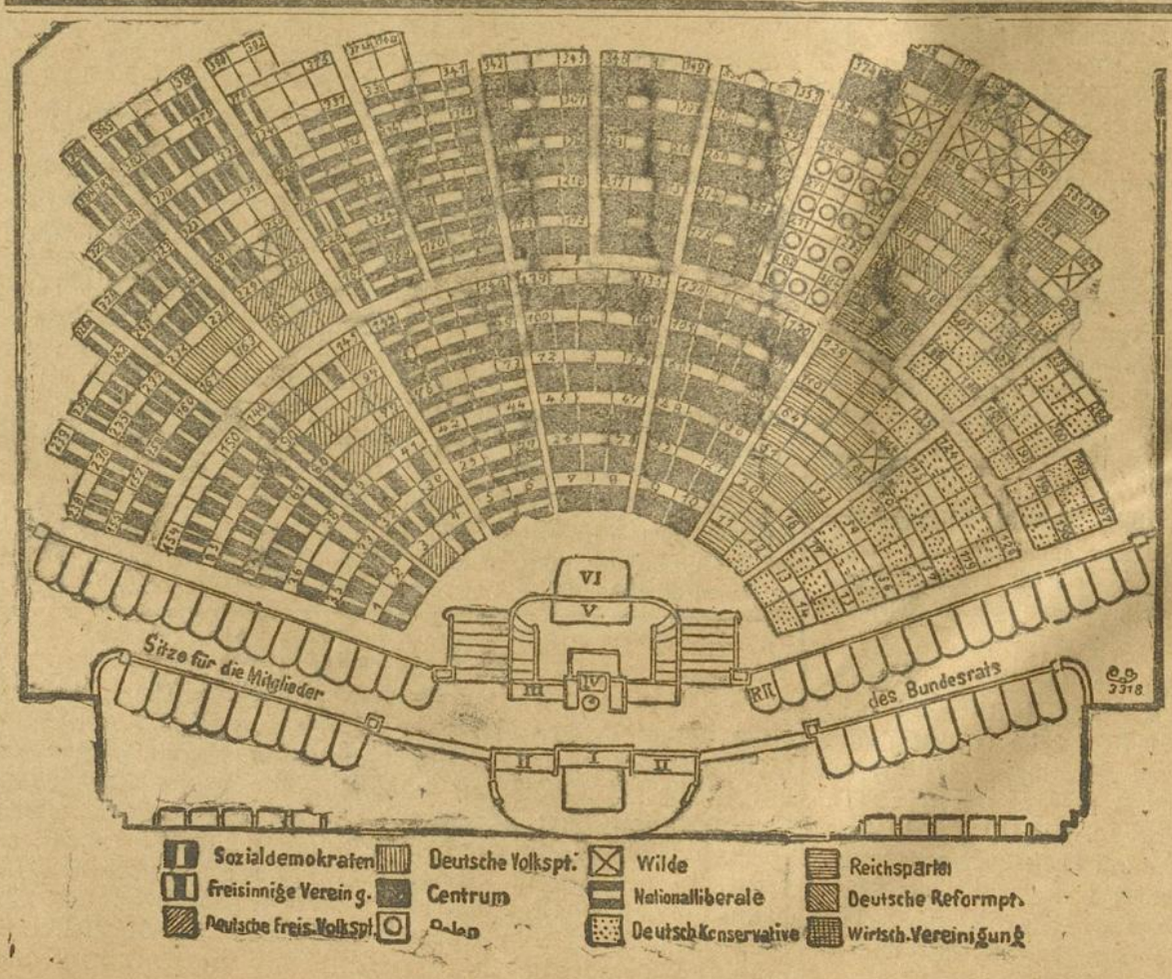
— **Die Tragödie auf Schloß Rothkirch.** Wie schon kurz gemeldet, erschoß auf dem zwischen Liegnitz und Goldberg gelegenen Schlosse Rothkirch der junge, erst 18jährige Majoratsherr Frhr. v. Rothkirch seinen Jagdfreund Viktor v. Heinz und erschoß sich dann selbst.

Die beiden, so früh dem Leben entrissenen jungen Leute besuchten ehemals zusammen die Liegnitzer Ritterakademie; Viktor v. Heinz kam dann auf die Landwirtschaftsschule, während Severin von Rothkirch in einem auswärtigen Pensionate untergebracht wurde. Jetzt zu den Weihnachtsferien trafen sich die beiden Freunde am ersten Feiertage auf Schloß Rothkirch, wo für den dritten Feiertag eine größere Jagd vorbereitet war. Rentner von Heinz war ebenfalls anwesend, fuhr aber am ersten Feiertage wieder zurück nach Liegnitz während sein Sohn im Schlosse Rothkirch zusammen mit dem Freunde in einem Zimmer übernachtete. Am Morgen des zweiten Festtages begab sich Frau Baronin von Rothkirch, ehe sie eine Fahrt nach Liegnitz antrat, in das Zimmer, wo ihr Stiefsohn und sein Freund schliefen, und fand die beiden jungen Leute heiter und guter Dinge. Sie fragte den Stiefsohn noch wegen verschiedener Besorgungen für das Jagddiner und verabschiedete sich dann. Später klingelte es aus dem Zimmer, was man als Zeichen dafür auffaßte, daß der Diener das Frühstück bringen sollte: Ehe dasselbe besorgt war, verging einige Zeit; bei dem Eintritt in das Zimmer bot sich dem Diener ein entsetzlicher Anblick dar; der junge Herr von Rothkirch lag, einen Revolver in der Hand haltend, blutüberströmt in seinem Bett und war tot; wie man später feststellte, hatte er drei Revolverkugeln im Kopfe sitzen. Aber auch Viktor v. Heinz, der in der entgegengesetzten Ecke des Zimmers schlief, lag bewußtlos in seinem Bette und gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich; er hatte eine Kugel gerade im Gehirn sitzen. Mittags 1 Uhr ist auch er gestorben.

Man nimmt an, daß der junge Rothkirch mit einem Revolver gespielt und hierbei seinen Freund aus Fahrlässigkeit erschossen hat; von Reue und Verzweiflung getrieben, hat er sich dann selbst die drei Revolverschüsse in den Kopf gejagt. Vorher scheint er noch das Fenster geöffnet und das Klingelzeichen gegeben zu haben. Einige Arbeiter wollen die drei Revolverschüsse bei geöffnetem Fenster gehört haben. Der Unglücksfall ist um so schmerzlicher für die Angehörigen, als erst vor wenigen Wochen durch den Tod des Majoratsherrn Hans Freiherrn von Rothkirch Trauer in das Schloß Rothkirch eingezogen war.

— **Drei Stunden vor dem Tode getraut.** Eine ergreifende Szene spielte sich unlängst im Newyorker Bellevue-Hospital ab. Der Eisenbahnarbeiter Drysdale aus Brooklyn lernte vor einer Reihe von Jahren die Näherin Christine Fraser kennen. In nächster Zeit sollte die Heirat stattfinden. Da ereilte den jungen Mann ein schwerer Unglücksfall. Er stürzte von dem elften Stockwerk eines Hauses in die Tiefe und wurde in sterbendem Zustande nach dem Bellevue-Hospital gebracht. Auf den Wunsch des Sterbenden wurde die Braut benachrichtigt, die alsbald am Bette des Geliebten erschien. Als sie von den Aerzten erfuhr, daß Drysdale höchstens noch drei Stunden zu leben habe, entschloß sie sich dazu, die Frau des Kranken zu werden, dem sie ihr Jawort gegeben und ihre Neigung geweiht hatte. Ein schnell herbeigerufener Geistlicher segnete den Ehebund im Angesichte des Todes ein, Drei Stunden nach der Trauung erlöste der Tod den jungen Mann von seinen Schmerzen. Seine letzten Worte waren Aeußerungen der Liebe für seine junge Frau, die am Sterbebette saß. Als ihr zum Bewußtsein kam, daß sie das Teuerste verloren, was sie auf Erden besaß, fiel sie in Ohnmacht und mußte aus dem Saal getragen werden.

— **1500 keimende Menschenleben vernichtet.** In Paris ist, wie von dort geschrieben wird, wieder einmal eine jener Frauen hinter Schloß und Riegel geschietzt worden, die sich einen Erwerb daraus gemacht hatte, junge Mädchen und Frauen von den Folgen eines Fehltritts durch einen verbrecherischen Eingriff zu befreien. Der Fall wäre alltäglich, wenn er sich nicht von ähnlichen seiner Art durch den großen Maßstab unterschiede, in dem die Verhaftete ihre gemeingefährliche Tätigkeit ausübte. Sie heißt Madame Charretier, ist Hebamme von Beruf und wohnte seit zehn Jahren in der Rue Tiquetonne. Der Zufall brachte die Polizei auf ihre Spur. Ein junger Bankbeamter Leon de Ro stand im Verdacht, die Kasse seines Hauses um 16 000 Francs erleichtert zu haben. Es wurde eine Haussuchung bei ihm vorgenommen, und da entdeckte man in seiner Wohnung seine zwanzigjährige Geliebte, eine gewisse Bertha Goldspiegel aus Warschau,, die schwer krank niederlag, und deren Krankheit den Argwohn der Polizisten hervorrief. Man stellte eine gerichtliche Untersuchung an, befragte sie und ihren Freund, und beide gaben schließlich zu, auf verbotene Weise eine Frucht ihrer Liebe beseitigt zu haben. Das sei bei jener Madame Charretier gegen die Summe von 150 Francs geschehen. Nun stattete die Polizei schleunigst der Madame Charretier einen Besuch ab, und sie fand bei ihr mehrere Wöchnerinnen in Pflege, die alle bereits auf dem Wege der Genesung waren, ohne daß von einem einzigen Kindlein etwas zu sehen gewesen wäre. Madame Charretier verweigerte jede Auskunft, dafür erwies sich ihr Dienstmädchen um so gesprächiger und erzählte, daß ihre Herrin sich eines sehr großen Zuspruches zur erfreuen hätte; in jedem Monat wären mindestens bis 15 „Kundinnen" zu ihr gekommen, das gehe schon seit vielen Jahren so. Ein eiserner Füllofen diente der Megäre dazu, die Spuren ihrer scheußlichen Taten zu vernichten. Die Fortsetzung der Untersuchung führte zu der Feststellung, daß ein bekannter Arzt ihr zur Seite stand. Man nimmt an, daß ihr ungefähr 1500 Fälle nachgerechnet werden können. Und man kennt bereits eine große Zahl von Mädchen und Frauen, die ihre Hilfe in Anspruch nahmen. Da diese jungen Mädchen und Frauen zum Teile den besten Gesellschaftskreisen angehören, so dürfte diese Affäre sich zu einer Sensation entwickeln, wie selb st Paris sie lange nicht erlebt hat.



Das Stärkeverhältnis der Parteien am Schlusse der Tagung des aufgelösten Reichstags.